Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 18. Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 258 17). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 24180

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder
Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

54. Jahrg. / Nr. 242 — Donnerstag, 15. Oktober 1942 — Einzelpreis 10 Rpf

Der Vernichtungsschlag vor Afrikas Küste

Wieder zwei Großtransporter von Torpedos deutscher U-Boote versenkt — Unersetzliche Verluste

„Kap der Bösen Ahnungen"

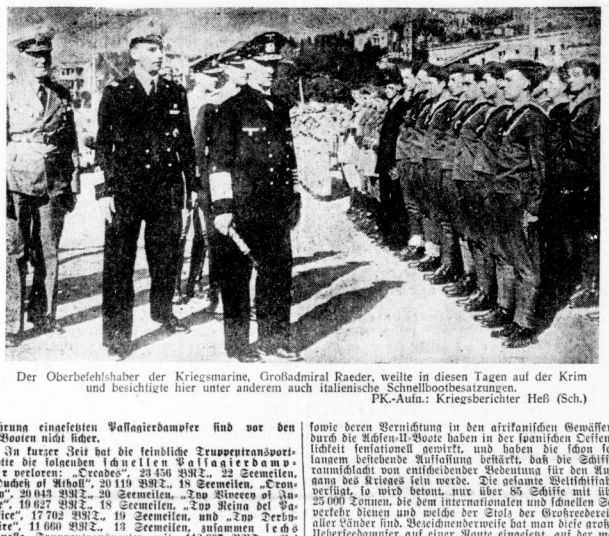
b. **Berlin**, 15. Oktober. Die Annahme, das Kap der Guten Hoffnung werde für die britischen und amerikanischen Seeleute künftig ein Kap der Bösen Ahnungen sein, hat sich überraschend schnell als richtig erwiesen. Doch während es beim ersten Auftauchen deutscher U-Boote vor Kapstadt Schiffe mittlerer Größe waren, die auf den Grund des Meeres geschickt wurden, waren es diesmal — neben anderen Schiffen — zwei große, besonders schnelle und daher nur in beschränkter Zahl zur Verfügung stehende Passagierdampfer. Die „Oreades" mit 23 456 BRT. wurde vor Kapstadt, die „Duchess of Atholl" mit 20 119 BRT. zwischen Freetown und Kapstadt versenkt. Man darf annehmen, daß das Schwergewicht der deutschen Angriffe sich damit in die Gewässer verlagert hat, in denen diese beiden Truppentransporter, die 10 000 Mann mit Waffen befördern konnten, ihr Ende fanden. Hier war es auch, wo italienische U-Boote einen großen Truppentransporter versenkten und einen weiteren schwer beschädigten, und vor Freetown war es, wo Kapitän Enzo Grossi ein amerikanisches Schlachtschiff der „Mississippi"-Klasse versenkte.

Mitten in die Straße hinein, die nach Aegypten und den Nahen Osten führt, sind unsere tapferen Kommandanten vorgestoßen, ungeachtet der riesigen Entfernung von ihren Stützpunkten: 10 000 Kilometer und mehr. Nirgends klarer als zwischen Freetown und Kapstadt tritt der unmittelbare Zusammenhang der Kriegführung auf den Meeren mit der Kriegführung auf dem Lande in Erscheinung. Sämtliche Kriegsschauplätze sind durch Wasser von den Kernländern unserer Gegner getrennt, und sie liegen zudem, was in bezug auf Deutschland nicht zutrifft, geographisch auf der äußeren Linie: noch drei Kriegsjahren kann man sogar sagen: auf der äußersten Linie, denn unsere U-Boote haben das Mittelmeer — den nächsten Weg — weitgehend unpassierbar gemacht und dem feindlichen Nachschub den Weg um das Kap aufgezwungen, den sie jetzt ebenfalls empfindlich zu stören beginnen.

*

Der Dampfer „Oreades" war für eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, die „Duchess of Atholl" von 18 Seemeilen gebaut. Während dieses Schiff in Friedenszeiten auf nördlichen Seewegen verkehrte, handelte es sich bei der „Oreades" um einen ganz modernen, erst 1937 gebauten Tropen-Dampfer. Dieses Schiff konnte neben seiner großen Passagiereinrichtung 11 800 Ladetonnen an Fracht befördern. Es war eins der schnellsten und größten britischen Truppenschiffe, das gerade wegen dieser Eigenschaften als ein mustergültiger Truppentransporter galt. Was schon durch die kürzliche Versenkung der USA.-Truppentransporter im Nordatlantik bewiesen war, bestätigte sich: Auch die schnellen, von der feindlichen Kriegführung eingesetzten Passagierdampfer sind vor den U-Booten nicht sicher.

In kurzer Zeit hat die feindliche Truppentransportflotte die folgenden schnellen Passagierdampfer verloren: „Oreades", 23 456 BRT., 22 Seemeilen, „Duchess of Atholl", 20 119 BRT., 18 Seemeilen, „Oronsay", 20 043 BRT., 20 Seemeilen, „Ty Wisseres of India", 19 627 BRT., 18 Seemeilen, „Ty Reina del Pacifico", 17 702 BRT., 19 Seemeilen, und „Ty Derbyshire", 11 660 BRT., 19 Seemeilen, zusammen sechs schnelle Truppentransporter mit 112 607 BRT. Bei diesem schweren Verlust der feindlichen Transportflotte handelt es sich um unersetzliche Schiffe, da Schiffe dieser Art weder unter dem englischen noch unter dem amerikanischen Schiffsbauprogramm nachgebaut werden.



Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, weilte in diesen Tagen auf der Krim und besichtigte hier unter anderem auch italienische Schnellbootbesatzungen.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Heß (Sch.)

Nirgends mehr sicher...

ep. **Madrid**, 15. Oktober. Die steigende Versenkung größerer Ueberseedampfer mit 20 000 und mehr Tonnen sowie deren Vernichtung in den afrikanischen Gewässern durch die Achsen-U-Boote haben in der spanischen Oeffentlichkeit sensationell gewirkt, und haben die schon seit langem bestehende Auffassung bestärkt, daß die Schiffsraumschlacht von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges sein werde. Die gesamte Weltschiffahrt verklärt, so wird betont, nur über 85 Schiffe mit über 25 000 Tonnen, die dem internationalen und deutschen Seeverkehr dienen und welche der Stolz der Großreedereien aller Länder sind. Bezeichnenderweise hat man diese großen Ueberseedampfer auf einer Route eingesetzt, auf der man offenbar von den deutschen U-Boot-Torpedos sich noch einigermaßen sicher fühlte. Die U-Boot-Aktion der Achsenmächte habe allerdings nach Meinung der gesamten hiesigen Presse bewiesen, daß auch diese Konfiskation der Alliierten donebenging. Die gesamte Mittwoch-Presse veröffentlichte die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier über die Versenkung der neuesten 18 Schiffe mit 145 000 BRT., darunter die großen britischen Ueberseedampfer „Oreades" und „Duchess of Atholl", unter riesigen Schlagzeilen an erster Stelle.

Brasiliens USA.-Hörigkeit

Von Otto Steiniger

Ein Wort, das man in Brasilien nach dem Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten immer von neuem vernehmen konnte, war, daß dieses Land „aus dem Kriege stärker hervorgehen würde, als es hineingegangen war". Man wollte jene verzagten Seelen trösten und aufmuntern, denen es infolge des unter nordamerikanischem Druck herbeigeführten verhängnisvollen Schrittes, dem früher oder später auch die Kriegserklärung folgen mußte, nun doch ein wenig bänglich zumute wurde, und die mit einer Krise größten Ausmaßes rechneten.

Man wies dabei vor allem auf die immer enger werdende wirtschaftliche Verflechtung Brasiliens mit Nordamerika hin, die so weit geht, daß man jenes Land beinahe schon als ein Reservoir, als eine Art Hinterland der Union, bezeichnen kann. Die brasilianische Gas- und Elektrizitätsversorgung liegt schon seit langem in erster Linie in nordamerikanischen Händen. Die Schwerindustrie, deren Aufbau sich Brasilien zur Zeit als vornehmstes Ziel gesetzt hat, wird mit nordamerikanischer Unterstützung an Technikern und Kapital erstellt. Die Belieferung mit Chemikalien, Arzneimitteln und Fertigwaren der Eisen- und Stahlindustrie, die früher so stark in deutschen Händen ruhte, ist beinahe ganz auf die Yankees übergegangen. Und die Versorgung mit Steinkohlen und Koks, Benzin und Petroleum, in der in früherer Zeit Großbritannien ebenfalls ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen durfte, hängt jetzt ganz und gar von den Vereinigten Staaten ab.

Umgekehrt geht aber auch der größte Teil der brasilianischen Ausfuhr nach dem großen Lande im Norden. Während Europa 1940 — also auch schon während des Krieges, als deutsche Einkäufe beinahe ganz und gar und die anderer europäischer Staaten zu einem großen Teil eingestellt worden waren — immerhin noch rund 50 Proz. der brasilianischen Ein- und Ausfuhr bestritt, sank sein Anteil 1941 auf 25 Prozent und schrumpfte 1942 noch stärker zusammen. Umgekehrt stieg der Anteil der nordamerikanischen Union schon 1941 auf über 36 Prozent. Für 1942 dürfte dieses Verhältnis sich noch weiter zugunsten der Yankees entwickelt haben.

Die immer stärker werdende Verdichtung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Nordamerika und Brasilien tritt daher überaus klar zutage. Und sie hat gerade im laufenden Jahr noch einen Anstieg durch die militärischen Erfolge der Japaner in Hinterindien und im Pazifik erhalten. Bildeten bis vor kurzem Holländisch-Indien, Malaia und die Philippinen in erster Linie jenes große Rohstoffreservoir, aus dem die Yankees Kautschuk, Zinn, Erze und andere für ihre Kriegführung wichtige Rohstoffe gewannen, so sind jetzt die USA. nach dem Verfall jenes reichen Gebietes im höchsten Maß auf Südamerika angewiesen. Die Grenzen für ein panamerikanisches Großraumgebiet, in dem die Yankees dank ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht selbstverständlich die erste Geige spielen würden, beginnen sich damit abzuzeichnen.

Das größte Einzelland im Umkreis dieses großen südamerikanischen Rohstoffreservoirs ist Brasilien. Brasilien war daher ohne alle Frage auch derjenige Staat, den bei der Stange zu halten und dem Einfluß der Achse zu entziehen, die Yankees die größten Anstrengungen machten. Es war daher vorauszusehen, daß sie weder vor der Austeilung von „Zuckerbrot", noch vor der Anwendung der „Peitsche" zurückscheuen würden, um ihr Ziel durchzusetzen.

Die von ihnen in Rio de Janeiro angewandte „Peitsche" ist bekannt: Drohung mit der Sperrung wichtiger Lieferungen. Drohung aber auch mit der Herabsetzung der brasilianischen Kaffeequoten, deren Festsetzung damals gerade an der Tagesordnung war, verhüllte Drohung schließlich noch mit der in Brasilien latent latenten Revolution und anderen „Ueberraschungen" verwandter Art. Das von ihnen ausgeteilte „Zuckerbrot" hieß Anleihen und Kredite größten Maßes, Hilfe bei der Erstellung der Schwerindustrie, Unterstützung bei der Inangsetzung einer erhöhten Gewinnung und Erzeugung mineralischer und pflanzlicher Rohstoffe, Begünstigung vor allem des brasilianischen Absatzes.

Brasilien befand sich damals in einer schwierigen Lage. Der Pessimismus ging in Rio de Janeiro um, und man war daher für die Lockungen aus den USA. nur zu empfänglich. Man träumte damals von einer mit nordamerikanischer Hilfe vorzunehmenden großen Industrialisierung des Landes und rechnete darauf, daß Produktionszweige, die in den vergangenen Jahren lahmgelegt worden waren, wieder flottgemacht werden könnten. Hierzu gehörte mit in erster Linie die brasilianische Kautschukgewinnung.

Die Geschichte des brasilianischen Gummis gehört zu den interessantesten Kapiteln in der Geschichte der Weltwirtschaft und ist überaus aufschlußreich. Das Amazonastal war die eigentliche Heimat der Gummipflanze. Hier wuchs der Gummibaum wild, hier sogen Indianer und Mischlinge durch die ungeheuren Wälder, zapften die großen Bäume an, bereiteten den herausquillenden Saft, um daraus Rohgummi zu gewinnen, lieferten ihn an die Aufkäufer der großen Ausfuhrhäuser in Manaos und Pará ab, die ihn nach Europa und nach Nordamerika verschifften. Dieser Handel stand bis etwa 1910 in größter Blüte, und Manaos, das Zentrum des Gummiköniginreichs, war sozusagen ein „Klein-Paris" am

Bestürzung in London: „Verrat!"

sch. **Lissabon**, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) „Ich habe mich oft darüber gewundert, wie der Feind eine derartig konsentrierte Streitkraft gerade im richtigen Augenblick beieinander haben konnte, um unsere eigenen Transportschiffe anzugreifen", erklärte Admiral George Chatfield und gab mit diesen Worten zu, welch großen Eindruck die Versenkung so vieler Schiffe auf der Eisenerzroute in den letzten Wochen in England hervorgerufen hat. Kein Wunder, daß wie so oft nach einer schweren Niederlage der Ruf „Verrat!" überall laut wird. Die Oeffentlichkeit beschuldigt die Regierung der traurigen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit bei der Geheimhaltung der Transportsätze. Der Sturm der Entrüstung war so groß, daß der Versorgungsminister Lord Luttelton, der für die Kriegstransporte verantwortlich ist, schleunigst eine streng Sonderuntersuchung der Anklagen verfügen mußte.

Flottenadmiral Earl of Cork erklärte im Verlauf der Aussprache, er habe Briefe von Seeleuten und Mitgliedern der Reedereien erhalten, in denen sich die Briefschreiber beklagten, daß deutsche Spione die Bestimmungshäfen auf den einzelnen Warenteilen mit großer Schrift aufgemalt worden seien. Jeder, der diese Aufschriften gesehen habe, hätte auch gewußt, wo die einzelnen Schiffe hinsegelten, ob nach Murmansk, nach Archangelsk, nach Malta oder nach Alexandria.

Ein Maschinenmaat habe ihm geschrieben: „Ich habe vom ersten Augenblick an, als wir den Hafen verließen, erkannt, daß die Deutschen förmlich auf uns warten mußten und daß ich auf einem Selbstmordschiff fuhr."

Wendell Willkie bei Roosevelt

ep. **Stockholm**, 15. Oktober. Nach seiner Ankunft in New York wurde Wendell Willkie von Präsident Roosevelt empfangen. Pressevertretern erklärte Willkie, die zweite Front müsse so rasch wie möglich eröffnet werden. Auf die Frage, ob Stalin zufrieden sein würde, wenn die Eröffnung der zweiten Front erst im nächsten Frühjahr geschehe, gab Willkie keine Antwort. Er erklärte weiter, seine Ansicht von der Notwendigkeit der Entlastung der Sowjetunion gründe sich auf die Meinung der militärischen Fachleute. Er werde, die er besucht habe, nach einem kurzen Urlaub, den er in Indiana verbringen werde, so sagte Willkie, wolle er einen Bericht für das nordamerikanische Volk ausarbeiten, womit denn wohl der Wahlkampf seiner Weise in persönlicher Hinsicht und zu seinem persönlichen Vorteil erreicht sein dürfte.

Churchill verschenkt Kremi-Zigarren

w. **Rom**, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Ein neues dunkbares Objekt für journalistische Schmähschüsse bietet der römischen Presse das Angebinde der Gattin Churchills an das britische Rote Kreuz bestehend in jenen Zigarren, die dem englischen Premierminister bei seinem Besuch im Kreml geschenkt wurden. Die „Tribuna" findet das Ereignis der größten Verbreitung für würdig, zumal man wisse, welch gewaltiger Raucher Churchill sei. Auf eine beträchtliche Anzahl Zigarren zu verzichten, wenn der Tabak rationiert ist, könne immerhin ein beachtliches Opfer des Premiers bedeuten, freilich handele es sich um Zigarren aus dem Kreml, um Zigarren, in denen sich sozusagen die Forderung nach der zweiten Front befinde. Solle etwa die Geste „Ich rauche sie nicht?", an Stalins Adresse gerichtet, bedeuten: „Von dieser zweiten Front zu sprechen, ist jetzt wirklich keine Veranlassung?" Oder ist Churchill der „Appetit" verdorben?...

Der britische Mordbefehl von Tobruk

Englische Greueltaten durch Dokumentenfund erwiesen

w. **Rom**, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die römischen Blätter veröffentlichen die photographische Wiedergabe des nach dem völligen Scheitern des englischen Landungsversuchs in Tobruk in die Hände der italienischen Truppen gefallenen britischen Befehls, alle Besatzungstruppen zu töten und dabei keinen Unterschied zu machen zwischen wehrfähigen Kämpfern, Verwundeten und Sterbenden. Der britische Operationsbefehl weist einer bestimmten britischen Abteilung diese beschämende Aufgabe zu, so daß kein Zweifel mehr über die verbrecherischen Absichten des britischen Kommandos möglich ist. Mit Recht heben die italienischen Blätter hervor, daß dieser britische Befehl an dem gleichen Tage bekanntgegeben wird, da der italienische Wehrmachtbericht meldet, wie großmütig sich die Italiener bemühten, englische Kriegsgefangene, die sich an Bord eines von einem britischen Unterseeboot versenkten italienischen Schiffes befanden, zu retten, haben sie doch von 400 Schiffbrüchigen bisher bereits 271 gerettet. Diese Gegenüberstellung genügt, um den Unterschied zwischen der menschlichen italienischen Kriegführung und den brutalen englischen Methoden aufzudecken.

Moskaus Regie in England

Lissabon, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die Forderung des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei Englands auf Umgestaltung der britischen Regierung durch Erlassung von drei Ministern und zwei Botschaftern, nämlich Kriegsminister Grigg, Staatssekretär für Indien Amery und Vorsitzender Simon, der Botschafter Hoare und Lord Halifax, hat in der britischen Oeffentlichkeit Aufsehen erregt. Vor allem sind die konservativen Kreise empört über die Einmischung Moskaus in die innerenglischen Verhältnisse. Es wird von dieser Seite darauf hingewiesen, daß Stalin sich doch ausdrücklich zur Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse anderer Länder verpflichtet hat. Die Forderung der englischen Kommunisten stehe dieser Verpflichtung Stalins entgegen.

72 Stunden Geleitzug-Jagd

Deutsche U-Boot-Kommandanten schildern das Ende dreier USA.-Truppentransporter

b. **Berlin**, 15. Oktober. Zwei junge Marineoffiziere, Kapitänleutnant Walkerling und Oberleutnant zur See Hellriegel, haben Vertretern der deutschen Presse erzählt, wie es zur Versenkung von drei schnellen USA.-Truppentransportern kam, und wir geben ihre Schilderungen ohne Ausschmückung wieder, weil sie für sich selbst sprechen. Oberleutnant Hellriegel erzählt von seiner Teilnahme an einer großen Geleitzugschlacht im Nordatlantik, deren Endergebnis 122 000 BRT. zum Schaden des Feindes waren. Nach Beendigung dieser Unternehmung standen eine Anzahl von U-Booten im Westteil des Atlantik bereit, einen von USA. nach England gehenden Geleitzug abzufangen. „Wir fieberten auf den Befehl: ‚Man an den Geleitzug!' Schließlich wurde er von einem Boot gemeldet. Zu unserem Erstaunen war es ein überaus schnellfahrender Geleitzug, der sich mit 12 bis 13, zu zum Teil bis zu 14 Seemeilen im Zickzackkurs fortbewegte. An dieser Reisegeschwindigkeit, die für einen Geleitzug sonst nicht üblich ist, erkannten wir, daß es sich um wertvolle Ladungen handeln müsse, die der Gegner verfrucht, mit solchen Schiffen wegzubringen, von denen er glaubt, daß sie ihrer hohen Fahrgeschwindigkeit wegen dem Zugriff der U-Boote entsagen seien. An so was gehen wir aber erst recht heran. Es ist freilich nicht einfach. Ich bin 72 Stunden hinter diesem Geleitzug in Höchstfahrt hergelaufen. In den Nachmittagsstunden des 25. September bekam ich den Geleitzug dann im Glas zu fassen. Ich konnte natürlich nicht zuareifen, sondern mußte bis zum Einbruch der Dunkelheit warten. Wir blieben in der Nacht am Geleitzug, und um 4 Uhr morgens gelang es mir, einen Dampfer in der Art des „Wilhelm Gustloff" vom Typ „Reina del Pacifico" ins Schußfeld zu bekommen, der auf unserer Seite durch Zerstörer gesichert war. Der Dampfer lag auf 3000 Meter Entfernung klar vor uns. Ich ließ zwei Torpedos abschießen, sah wie eine Stichflamme über 100 Meter hoch ging, sah dicken, schwarzen Rauch sich blitzartig entwickeln, und als dieser Rauch verflogen war, war vom Dampfer nichts mehr zu sehen. Die anderen Dampfer sogen weiter auf ihrer Fahrt. Wenn der Dampfer Truppen geladen hatte, ist kein einziger Mann am Leben geblieben."

Kapitänleutnant Walkerling schilderte zunächst seine Beobachtung der Versenkung eines Dampfers der „Wisconsin of India"-Klasse durch Kapitänleutnant Schulte, nach der er sofort durch Wasserbomben unter Wasser gedrückt worden ist. Er hielt dann weiter Fühlung mit dem Geleitzug. Gegen Mitternacht hörte er eine Detonation, fast 30 Sekunden lang Feuer über dem Horizont hervorgerufen durch das auseinanderbrechende Schiff. Man hörte nur noch Wasserbomben. Das war die Versenkung des Schiffes vom Typ „Reina del Pacifico" durch Oberleutnant Hellriegel. Kapitänleutnant Walkerling blieb dann selbst weiter am Geleitzug und hat ebenfalls einen Torpedotreffer erzielt.

Diese dokumentenartige Feststellung ist eine Erwiderung auf die Behauptungen des Roosevelt'schen Agitationsdienstes, daß nur nichts außerst sein könne und daß die Lage im Transportkrieg besser sei denn je. Die beiden U-Boot-Kommandanten, Kapitänleutnant Walkerling und Oberleutnant Hellriegel, gehören zu jenen jungen Kommandanten, deren Fähigkeit vom Feind aufrichtig bezweifelt worden ist. Kapitänleutnant Walkerling ist erst 27, Oberleutnant Hellriegel gar erst 25 Jahre alt. Aber Oberleutnant Hellriegel hat eineinhalb Jahre U-Boot-Schule bei Kapitänleutnant Endrass gedabt, und auch Kapitänleutnant Walkerling ist durch eine harte Schule gegangen. Er hatte auf seinem Boot nicht einen Mann, der vorher schon auf einem U-Boot gefahren war. Aber die Ausbildung des U-Boot-Erfaßes ist so gründlich und so einwandfrei, wie die Erfolge, die hier geschildert worden sind, zeigen.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 15. Oktober. Der Führer verlieh dem Hauptmann Johannes Kuemmel aus Coswig in Sa., Abteilungskommandeur eines Panzerregiments in Afrika, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh heute den Hauptmann Torlen aus Jersbek, Führer eines Infanterie-Bataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194210152/fragment/page=0001

Bande der ewigen Urwälder. Alles ging wunderbar, bis die Engländer in der ihnen eigentümlichen „ungenierten" Art eine Handvoll Pflänzchen des berühmten Gummibaums raubten, nach Hinterindien verschleppten und dort eine planmäßige Plantagenwirtschaft in die Wege leiteten, die die brasilianische Konkurrenz in Kürze zunichte richtete.

Die Neuaufforderung dieser Produktion steht heute — bedingt nicht zuletzt durch die Ereignisse in den Malaienstaaten — sowohl in Brasilien als auch in den USA. auf der Tagesordnung. Schon ist in Rio de Janeiro eine Bank gegründet worden, die den Gummihandel fördern soll, und in der auch wieder — brüderlich vereint — die brasilianische Regierung und die Vereinigten Staaten als Verbündete sitzen. Ob dieses Gespäft Erfolg haben wird? Schließlich haben hier auch noch die deutschen Unterseeboote ein Wort mitzureden; sie sorgen dafür, daß nicht allzuviel von den brasilianischen Erzeugnissen in die Häfen der Vereinigten Staaten gelangt.

„Freiheit oder Tod!"

Bose sprach über den deutschen Rundfunk

Berlin, 15. Oktober. Der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose setzte sich in einer vom deutschen Kurzwellensender übertragenen Rede mit den Propagandamethoden Englands und dem britischen Lügenfeldzug gegen den indischen Freiheitskampf auseinander. Bose betonte einleitend, die Führer des 365 Millionen großen indischen Volkes wären, indem man sie ins Gefängnis geworfen habe, zum Schweigen gebracht, und deswegen, die noch frei seien, wäre es schwer, wenn nicht unmöglich, sich außerhalb Indiens Gehör zu verschaffen. Deshalb fel es die Pflicht der außerhalb des Bereichs der britischen Polizei lebenden Inder, das Schicksal Indiens anderen Nationen nahezubringen.

Der Redner wies dann die Behauptung des britischen Journalisten und Schriftstellers Vernon Bartlett, er, Bose, habe sich der deutschen Propaganda zur Verfügung gestellt, zurück. Wenn er das Angebot des deutschen Rundfunks angenommen habe, Propaganda für die Freiheit Indiens zu betreiben, so sei er dazu absolut berechtigt: denn die Engländer hätten ihm in den 21 Jahren seiner politischen Laufbahn kein einziges Mal Gelegenheit gegeben, für Indien zu sprechen.

Die englischen Politiker möchten heute Gandhi verurteilen. Sie sollten aber nicht vergessen, daß derselbe Gandhi ihnen im ersten Weltkrieg geholfen habe; die Briten selbst hätten Gandhi damals als ihren besten Pflegsten in Indien bezeichnet. Erst nach drei Jahren geduldigen Wartens wäre Gandhi anderen Sinnes geworden. Wenn die Briten nun aber zum Widerspruch geraten hätten, dann hätten sie auch die allerverminderten Inder in Aufruhr versetzt. Seit September 1939 verkündeten die Briten, sie kämpften für Freiheit und Demokratie, und Präsident Roosevelt sei mit seiner Atlantikerklärung vor die Welt getreten, wie Wilson 1918 mit seinen 14 Punkten. Das indische Volk frage sich nun, was es einverstets von der Atlantik-Charta und anderseits von der neuen Weltordnung der Achsenmächte zu erwarten habe. Indien sei heute entschlossen, erklärte Bose abschließend, seine Freiheit zu gewinnen — nicht in einer unbestimmten Zukunft, sondern unverzüglich. Heute beseele nur ein Gedanke das indische Volk: „Freiheit oder Tod."

Jüdischer Terror in Palästina

m. **Ankara**, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor kurzem feierte der britische General Spears, der Generalbevollmächtigte für Syrien und Libanon, anläßlich eines offiziellen Besuchs in Beirut die Juden als „die treuesten und zuverlässigsten Bundesgenossen Großbritanniens". Man kann es daher verstehen, daß „das auserkorene Volk" bei dieser Rückendeckung auch vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschreckt, um andere Nationen unter seine Herrschaft zu zwingen. Dies trifft insbesondere für die in Palästina lebenden Araber zu. Wie der Mittelmeer-Sender rund 40 000 Mann umfassenden jüdischen Polizeikorps ist die Exekutivgewalt in Palästina praktisch in jüdische Hände übergegangen. Welchen Grad die jüdische Diktatur erreicht hat, beleuchtet die Tatsache, daß während der letzten drei Monate nach jüdischen Angaben über 70 000 Juden auf illegalem Wege nach Palästina eingewandert sind. Um nun der Umgehung der Einwanderungsgesetze nachträglich ein legales Mäntelchen umzuhängen, fordern die palästinensischen Staatsbürger ihrer Glaubensgenossen die palästinensische Staatsbürgerschaft mit der echt talmudischen Begründung, Großbritannien könne nicht ihre Hilfe bei der Kriegsführung verlangen, wenn es die Regelung dieser Frage verweigere.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, weilte in diesen Tagen zu einem privaten Besuch als Gast der faschistischen Regierung in Rom. Im Verlauf dieses Besuches wurde der Reichsführer vom Duce empfangen, der mit ihm eine lange und herzliche Unterredung hatte.

Reichsminister Rust ist in Venedig eingetroffen. Er wurde vom italienischen Unterrichtsminister Bottai und von Beamten seines Kabinetts empfangen.

Der Einsatz der Reichsstudentenführung in den neuen Ostgauen, der in diesem Jahre erstmalig in großem Rahmen durchgeführt wurde, ist durch mehrere Abschlußkundgebungen beendet worden.

Zwischen der deutschen und der finnischen Regierung ist in Berlin mit Wirkung vom 14. September ab ein Abkommen über die Regelung des zivilen Luftverkehrs abgeschlossen worden.

Die britischen Behörden in Kairo haben die geplanten Veranstaltungen zur 1000-Jahr-Feier der arabischen Universität Ahsar verboten.

Achtung — die Sowjets sprengen!

Höhe X fliegt in die Luft — Mißglückter Anschlag der Bolschewisten

Wie das OKW. dieser Tage mitteilte, haben die Sowjets im mittleren Abschnitt der Ostfront versucht, sich durch eine Sprengung riesigen Ausmaßes in den Besitz einer beherrschenden Höhenstellung zu bringen. Es handelt sich um den vierten bolschewistischen Versuch eines Minierkrieges, wie er bei den Stellungskämpfen im Weltkrieg oft an der Tagesordnung war. Das zweifelhafte Vorhaben ist infolge der deutschen Abwehrmaßnahmen gescheitert.

Führerhauptquartier, 14. Oktober (PK). Wirre Stellungssysteme winden sich die Hänge hinauf. Das ist die Höhe X, eine beherrschende Riesenstellung im mittleren Osten. Unter Gefahrenen von Opfern haben sich hier die Sowjets auf Kilometer in ihrer Linien herangeschoben. Ganze bolschewistische Panzergeschwader brannten aus; aber das erstrebte Ziel, die letzten 50 Meter zum Höhenkamm, blieb für die Sowjets unerreichbar.

Was sich dann ereignete, die Fruchtlosigkeit dieses blutigen Anrennens einsehen? Zuerst scheint es so. Es wird ruhiger um die Höhe X, die Angriffe flauen ab. Aber eines Tages ist es Gewißheit: Die Sowjets greifen zu einem neuartigen Mittel, **sie wollen sprengen!** Was sie im offenen Kampf nicht zuwege brachten, versuchen sie durch Höhlen tief im Gebärm der Erde zu erreichen. Sie können in nicht wissen, daß der deutsche Infanterist bereits Wochen beizeit, daß ihn auch gegen die Tücken des Minierkrieges wappnen.

Fast auf die Stunde genau wird von deutscher Seite der Zeitpunkt der sowjetischen Sprengung ausgemacht. Memmenhaft kriecht sich das russische Gewürm ein. Befehle kommen durch. Während die Sowjets letzte Hand legen an ihr vermeintliches Vernichtungswerk, wird die unterminierte deutsche Stellung vorsichtig, geräuschlos und von den Sowjets unbemerkt geräumt. Nur Sicherungsposten bleiben vorn. Auch sie werden zurückgenommen, sobald die vereinbarte Zeit naht.

Die deutsche Artillerie steht hinter der Vorzeitstellung. Die Geschütze sind ausgerichtet, und die Kanoniere harren des Befehls, der die große Zahl von Feuerschlünden in Bewegung setzt. Die Front wartet auf die Detonation wie auf einen Startschuß. Aber nichts tut sich. Keine Kanonenschüsse dröhnen am Himmel. Es ist seltsam still über dem Abschnitt. Die Minuten vertreichen. Immer bäufiger sehen die Zuschauer auf die Armbanduhr. Kriecht wie das an den Nerven zerrt! Es ist kurz vor 11Uhr! Dann aber, urplötzlich in der bedrückenden Stille, bricht es los, ich kommt der Himmel über der Höhe X auf. Hohe Feuersäulen schnellen empor. Gewaltige Donnerschläge beben die Welt fast aus den Angeln. Wie von tausend Geißeln gepeitscht, stöhnt die Erde auf. Hohe, gewaltige Erdwunden reißen sich hell in die Luft.

Vor den Soldaten tut sich eine krachende, feuerspeiende Hölle auf. Mit unaebeurer Wucht ist der Kamm der Höhe X verborsten, und im Donnerkärm hageln Steine und Erdklumpen zu Boden. Die Landschaft hat ihr Gesicht gewandelt. Wo vorher der Scheitel der Höhe X war, ahnt man im Dämmerlicht der Flammenwirbel und Staubschwaden den Krater — ein Krater, wie ihn nur die Hölle ausbrütet. Wie elektrisiert bannt das Titanenschauspiel beide Fronten. Dann aber wird es in den deutschen Stellungen lebendig. Die Gegenunternehmung beginnt. Immer noch rennet es Grüne. Beispiele Pulvers dämpfe machen das Atmen nicht leicht. Die Infanteristen spannen die Muskeln. Sie fühlen, daß es soweit ist. Derjenige ist Sieger, der als erster oben den Riesentrichter in Besitz nimmt. Die Bolschewisten dürfen nicht zu Atem kommen. „Auf!" Der Zug Oberleutnant schreit es, und seine Stimme überschlägt sich. „Kühlung halten!" brüllen die Gruppenführer und stürzen mit ihren Leuten in den Qualm aus Dreck und Staub.

Im Pulverdampf über Höhe X spielt ein Brillantfeuerwerk von Verdrängen, reißt sich einen Weg durch den Vorhang der flüchten Luft. Das sind die sowjetischen Angriffsgeschütze! Der Vorstoß nach dem Trichter entbrennt. Wer zuerst da ist, besitzt in Zukunft die Höhe X. Schon beginnen die ersten Granaten der sowjetischen Artillerie zu heulen. Die deutschen Infanteristen halten über die zerfetzte Erde, so schnell sie können. Sie stürzen, fallen, stehen wieder auf, rennen keuchend weiter.

Da sind die ersten Bolschewisten im Sicht. Wie eine Phalanx bricht die deutsche Infanterie in den Riesentrichter ein, stürmt auf den Grund und hetzt jenseits wieder hoch, stürzt sich auf die bolschewistischen Gestalten, die bereits den Krater und erreicht haben, und jede die Handgranaten ab. Maschinenwisteln knallen. Die Pulverdämpfe beeinträchtigen noch immer die Sicht. Nur wimmern hört man. Der Gegner hat ausschnend einen Teil seiner eigenen Leute mit in die Luft gesprengt. Aus dem Zwielicht der Pulverwolken tauchen weitere Gestalten auf. Deutsche Handgranaten fahren dazwischen. Die Sowjets fliehen auseinander, werden abgedrängt und laufen zurück ins deutsche Sperrfeuer, wo sie unterwerfen.

Es ist geschafft! Mit keuchendem Atem liegen die deutschen Stoßtrupps am Kraterrand und richten sich zur Verteidigung ein. Das flare Tageslicht kämpft sich mehr und mehr durch die Staubwolken. Es ist seltsam, daß die Wirkung der die Erde erschütternden Katastrophe ganz erkennen. Die Vernichtung ist maßlos. Ein Sprengtrichter riesigen Ausmaßes gähnt da, wo früher der Scheitel der Höhe X war. Blockhäuser und Bunker sind verstreut im Kampfgelände. Nicht nur die vorderste deutsche Stellung, auch der gegenüberliegende erste sowjetische Graben wurde durch die Sprengung erfaßt.

Es ist genau 23 Uhr. Eben am Trichterrand baut sich die deutsche Infanterie in den Boden ein. Sie ist Herrin der Lage. Der Kommandeur einer deutschen Armee an der mittleren Ostfront hat den beteiligten deutschen Musketieren dafür seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Kriegsberichter Lorenz Bersch.

Wichtige Gebirgsstellungen erstürmt

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 14. Oktober.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus an der Straße von Maikop nach Tuapse erstürmten Truppen des deutschen Heeres, unterstützt durch Sturzkampf- und Zerstörerverbände der Luftwaffe, weitere beherrschende Höhenrücken und Bergsattelungen. Hierbei wurden allein in einem Divisionsabschnitt über hundert bestückte Stützpunkte genommen.

In Stalingrad und an der Don-Front wurden einige Gegenangriffe und Vorstöße der Sowjets abgewiesen. Stukas der Wolga bombardierten Kampfflugzeuge am Tage Truppen- und Materialtransporte und bei Nacht Flugplätze der Sowjets. Auf der Wolga wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe versenkt. An der Don-Front schossen italienische Jäger ohne eigene Verluste zwei sowjetische Flugzeuge ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei der Vernichtung eines feindlichen Stützpunktes 64 Bunker genommen und eine Anzahl Gefangener eingebracht. Im Finn. Meerbusen griff eine deutsche Sturzkampfgruppe den Zielangriffen ein sowjetisches Kanonenboot in Brand.

Bei der Bekämpfung von Flugzeugstützpunkten auf der Insel Malta durch deutsche Kampfflugzeuge wurden am gestrigen großer Zerstörungen und Brände erzielt. Im heftigen Luftkampfen schossen begleitende deutsche Jäger ohne eigene Verluste 13 britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Kampfflugzeug ging verloren.

In Nordafrika waren während des ganzen Tages motorisierte Kräftegruppen und Feldkeller der Briten an der mittleren und südlichen Alamein-Front heftigen Angriffen deutscher Stützpunkte ausgesetzt. Deutsche Jäger brachten sechs britische Jagdflugzeuge bei ohne eigenen Verlusten zum Absturz.

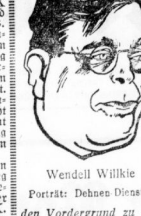
Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht das nordeutsche Küstengebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Spreng- und Brandbomben entstanden vor allem in der Stadt Kiel Such- und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Marine schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 10 feindliche Flugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten gestern bei überraschenden Vorstößen Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen auf der englischen Kanalinsel Wight. Im Seegebiet südwärts der Insel wurde ein großes Schwimmdock durch Bomben beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote wiederum schnelle und wertvolle Erfolge im Kampf gegen den Feind erzielt. Sie versenkten von Konvoiden den britischen Passagierdampfer „Orcades" mit 23 456 BRT. und zwischen Freetown und Kapstadt den britisch-kanadischen Passagierdampfer „Duchess of Atholl" mit 20 119 BRT. Die beiden für die Beförderung von 9000 bis 10 000 Mann mit Waffen eingerichteten schnellen Schiffe waren im Truppentransport nach Aegypten und den Mittleren Osten eingesetzt. Im gleichen Gebiet wurden zwei weitere Schiffe von 17 425 BRT. versenkt, so daß der Feind vor der Westküste Südafrikas erneut 61 000 BRT. verlor. Ebenfalls anhaltende schwere Herbststürme die Operationen hart behinderten, versuchten andere Unterseeboote im Nordatlantik aus nach England bestimmten, voll beladenen und stark geschützten Geleitzügen in tagelangen heftigen Verfolgungskämpfen 14 Schiffe mit zusammen 82 000 BRT. und beschädigten zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer.

Damit hat der Gegner in den letzten vier Tagen zwischen Neufundland und dem Kap der Guten Hoffnung durch deutsche Unterseeboote 18 Schiffe mit 143 000 BRT. verloren. — Bei den Geleitzugkämpfen im Nordatlantik hat sich das Unterseeboot des Oberleutnants zur See Trojer besonders ausgezeichnet, das aus einem Geleitzug acht Schiffe mit 47 000 BRT. herausschoß.

Bilanz einer Weltreise



Wendell Willkie

Porträt: Dehnen Dienst

Als Mister Wendell Willkie wieder amerikanischen Boden betrat, vermittelte er allen, die es hören wollten und sollten, als erste Bilanz seiner denkwürdigen Reise die Aeußerung, daß er „zu gewissen Schlüssen über die Kriegsanstrengungen unter der USA. und ihre Beziehungen zu den Verbündeten" gekommen sei. Für beide, für die Kriegsanstrengungen wie für die Beziehungen, hat er die Propagandapauke geschlagen. Er war laut und wortreich geschwätzig. Seine Manieren waren eben amerikanisch. Dabei vergaß er in allen Konferenzen nie, sich und seinen Namen in den Vordergrund zu stellen. Aber selbst in den USA. hat die Wichtigtuerei Willkies peinlich berührt, wenngleich man dort an allerlei Amerikanisches gewöhnt ist. Schließlich aber nicht zuletzt steht ein rundes, ansehnliches Sümmchen unter dem Schlußstrich der Willkieschen Reise. Eine Bilanz, die Willkie zwar nicht publik machen, dafür aber um so lieber kassieren wird: die Spesen für seine Bemühungen und die dicken Honorare jenes Zeitungskonzerns, der den sensationshungrigen Amerikanern im copyright mit letzten Schlagzeilen die neuesten Willkiestories servieren konnte.

Wirtschafts-Nachrichten

Zuckerkredit - Hallescher Bankverein

Die aeOB. der Zuckerkreditbank AG., Berlin, die über den Verschmelzungsvertrag mit dem Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. KGaS., Halle a. S., beschlossen hat, ist nunmehr auf den 28. Oktober einberufen worden. Der HB. wird gleichzeitig Berlin und Nordhausen für ein Zwischengeschäftsjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1941 vorgelegt werden, das zur Erleichterung der Verschmelzung eingelegt wurde. Der Bericht geht unmittelbar auf die Fusion ein, die aus freien Stücken zur Verbesserung des Bankenapparates betragen und die beteiligten Institute zur besseren Erfüllung der kommenden Friedensaufgaben befähigen soll. Ein Rückblick auf die fast zwanzigjährige Arbeit der Zuckerkreditbank erinnert an die Aufgabe der 12. Mill. Reichsmark 6 Prozent Obligationen, mit deren Gegenwert es gelang, die damals bedrohten rund 60 Zuckerfabriken und Raffinerien der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken in einer Zeit der Inflationsnot finanziell arbeitsfähig zu erhalten.

Das Zwischengeschäftsjahr brachte eine zurückbeständige Geschäftsentwicklung und ein ausreichendes Gewinnergebnis; das Kreditbedürfnis der Bankdirekt entsprach etwa dem des Vorjahres. Das Eigenkapital, das einschließlich 62 226 (60 629) RM. Vortrag sich auf 157 379 (262 226) RM. stellt, würde die Ausschüttung einer der Vorjahreshöhe entsprechenden Dividende von 6% Prozent gestatten. Es soll aber in voller Höhe in die Erneuerungsfonds des vereinigten Institutes übertragen werden, mit Hinblick auf die Kosten der Verschmelzung und zu erwartende steuerliche Verpflichtungen. — Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Barreserve 0,32 (0), Schecks 0,09 (0,07), Wechsel 7,74 (3,48), eigene Wertpapiere 3,45 (2), kurzfristige Forderungen 0,85 (0,95), Schulden 21,07 (20,19); anderseits Gläubiger 26,87 (20,26), Spareinlagen 0,63 (0,56), AKA. unv. 4, Rückflagen unv. 1,85, Rückstellungen 0,05 (0,075).

Nächste Beschäftigtenmeldung bis 5. November. Die mit der Beschäftigtenmeldung gemachten Erfahrungen haben erfreulicherweise gezeigt, daß auf die Erfassung eines Teiles der bisher zur Erfassung der Nichtbeschäftigten Meldung Bezeichneten verzichtet werden kann. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, insbesondere solche Betriebe, denen die Ausfüllung der Meldung gewisse Schwierigkeiten bereitet, von dieser Meldung zu entlasten. Im allgemeinen ist daher die Beschäftigtenmeldung nur noch von den Betrieben abzugeben, die in der Zeit vom 12. bis 20. Oktober 1942 eine einhältige Aufforderung zur Erstattung der Beschäftigtenmeldung erhalten. Betriebe, denen eine solche Aufforderung nicht zugeht, sind künftig von der Meldepflicht befreit. Als Erhebungsstichtag ist jetzt der letzte Kalendertag jedes Monats festgesetzt worden. Der ausgefüllte Fragebogen muß spätestens bis zum 5. des folgenden Monats eingesandt werden. Die nächste Meldung ist somit nach dem Stande vom 31. Oktober 1942 spätestens bis zum 5. November 1942 der zuständigen Rüstungsinspektion mit deren genauer Anschrift zuzustellen.

Maschinen und Werkzeuge für den Bergbau. Zur Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Herstellung von Maschinen und Einrichtungen für den Bergbau hat der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion angeordnet, daß eine Reihe von Maschinen und Einrichtungen für die Aufbereitung von Erzen und anderen Mineralien demnächst nur noch in bestimmten Größen und Ausführungen herzustellen oder zu liefern sind. Die entsprechenden Anordnungen vom 15. bzw. 23. September 1942 sind im RM. Nr. 239 vom 12. Oktober 1942 veröffentlicht.

Bebig-Mitteldeutsche Fleischsaftfabrik AG., Lebendorf-Saalkreis. Die Gesellschaft beschließt die Herabsetzung des Grundkapital um 100 Prozent von 330 000 auf 660 000 RM. Auch das Akt. soll 3 v. H. Dividende verteilt werden (i. V. 6 v. H. auf das alte RM.). kl.

Kleinbahn-AG., Bebig-Altdeichen. Für das Geschäftsjahr 1940/41 kommt eine Dividende von 1 Prozent zur Verteilung (i. V. Verlust). Der Reingewinn stellte sich auf 25 051, der sich nach Deckung des Verlustvortrages von 14 818 auf 10 244 Reichsmark verminderte. (Grundkapital 800 000 RM. kl.

HN-SPORT

Lampert erzielte Weltrekord im Diskuswerfen

Karl Lampert, deutscher Meister im Diskuswerfen und Zweiter der Reichsbahnen Meisterschaft, wartete in Lemberg mit einem neuen Weltrekordwurf auf, und zwar aus Anlaß einer Veranstaltung zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes, bei der die Deutsche Kampfbahn von Lemberg der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die Leistung Lamperts überstieg den bisher gültigen amerikanischen Weltrekord von Schröder (Magdeburg) mit 53,10 um 38 Zentimeter. Dieser im April 1935 geschaffene Weltrekord ist inzwischen mehrfach überboten worden, so 1941 von Harris (USA.) mit 55,20 und im Oktober des vergangenen Jahres von dem Italiener Wilfredo Consolini mit 55,34 Meter. Unter der Voraussetzung, daß bei dem Werfer Lamperts mit 53,10 Meter die Rekordleistungen vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt worden sind, wird seiner Anerkennung nichts im Wege stehen.

Die Schweizer Mannschaft gegen Deutschland

Die schweizerischen Nationalspieler wurden im Hinblick auf das am kommenden Sonntag in Basel stattfindende Fußball-Länderspiel mit Deutschland noch einmal einer Prüfung in einem Uebungsspiel unterzogen. Gegner war eine kombinierte Züricher Mannschaft. Die Nationalmannschaft siegte mit 4:0. Die Schweiz wird sich noch auf die gleiche Mannschaft stützen, die im Frühjahr in Wien den 2:1-Erfolg des Donaubundes gegen Rumänien sicherte. Der Torwart Werner, Bernasi, Rückpaduch; Bickel, Amado, Monnard, Walacek, Kappenberger.

Fußballkampf Deutschland — Slowakei festgelegt

Auch das verbindende Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Slowakei, das für den Spielen von Schweden, Schweiz und Ungarn vorgesehen ist, ist nunmehr terminlich festgelegt worden. Es wird am 22. November in Preßburg ausgetragen.

Erste Niederlage nach 48 Spielen

Die 0:1-Niederlage, die der deutsche Hockey-Meister Berliner Hockey-Club in Amsterdam gegen den Berliner Sportverein 1892 hinnehmen mußte, war der erste Spielverlust nach 48 Treffen, die entweder gewonnen oder mit einem unentschiedenen Ergebnis beendet wurden. Jahre lang hat sich die Mannschaft des Berliner HC. trotz der immer wieder erforderlich werdenden Umstellungen ohne Niederlage behauptet — eine wirklich große Leistung.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck. Verlagsdirektor: August Sprette. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegbrit (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Walter Flex zum Gedächtnis

Von Wilhelm Richard Juna

Wenn wir uns heute das Jahr 1917 ins Gedächtnis rufen, jenen 16. Oktober, an dem Walter Flex auf der Insel Oesel sein Soldatenleben, so geschieht es mit derselben Gläubigkeit und Ehrfurcht, mit der dieser junge Deutsche einst den Weg zur Fahne fand. Walter Flex war nicht nur ein Prediger einer neuen, sittlichen Idee. Er war mehr. Durch sein Leben wie Tat und seinen Opfertod auf dem Schlachtfelde wurde er zum Erfüller und Vollstrecker dieser Idee. Als leuchtendes Vorbild des deutschen Kriegsfreiwilligen ragt er in unsere große Zeit hinein.

Schon der Student war ein Kämpfer, seine Waffe war das Wort. Fördernd griff er in die Dichtung seiner Tage ein. Seine Augen flammten auf, wenn er den Namen Schiller hörte. Wie zu einem Gleichnis hob er an zu sprechen: „Der Glaube an eine sittliche Weltordnung, gut und schlecht, Tugenden und Kardinaltugenden, stehen scharf gegen das Licht. Hebbe nur einer, der die Sprachgewalt hat, das heute dem Volke zu sagen. Das war es mit. Hier spricht ein geklärter, in einer abgeschlossenen Ideenwelt herrschender Geist zu uns..."

Flex' Kampf war hart, es war ein Kampf gegen Pessimismus und Materialismus. Das Ziel war die Verankerung des einzelnen Menschen in seinem Volke. „Keine Dauer hat das Ich! Dauer ist Familie — Vaterland!" Daher die Ehrfurcht vor Schiller. „Er weiß den Zweck des Daseins! Ich hab den alten Magnetberg gefunden, dem alles Menschenstreben zufließt; die Gruppe, das Vaterland. Das Dasein hat einen Zweck für mich. Hochhalten will ich das aufgefundene Idol, daß alle danach schaun."

Walter Flex gehörte zu den Frühverwachten. In ihm reifte die Saat schneller zur Frucht als in einem, dem ein langes Dasein auf Erden beschieden ist. Schon als Student fündete er mit einem „Demetrius"-Drama die Richtung seines Kampfes an. Dann folgten die ersten Gedichte „Im Wechsel" und die Novelle „Der Schwarmreiß", in der uns der Bauernführer Thomas Münzer uns seine bewegte Zeit entgegentreten. Von seinen Bühnenwerken muß an erster Stelle die 1918 veröffentlichte Tragödie „Klaus von Bismarck" hervorgehoben werden. Schon diese ersten Schöpfungen ringen nach der Befreiung der Einsamen, die noch im Glauben an das Ich ihrer Weg gehen. Mächtig ist der Wille des Dichters, sie aus ihrer Vereinsamung zu retten. Er weiß ihnen den Pfad des gemeinsamen Schicksals auf gemeinsamer Erde. Wie von einer mächtigen Stimme angerufen, sog er mit diesem Glauben in den Krieg hinaus. In seiner letzten Feldpost faßt er sich noch einmal über seine hohen Vorstellungen aus: „Was ich von der Liebe zu des deutschen Volkes und von der weiterlöschenden Sendung des Deutschtums geschrieben habe, ist ein sittlicher Glaube, der sich selbst in der Niederlage, im Heldentode eines Volkes verwirklichen kann."

Auch im Felde ruhte seine Feder nicht. Es entstanden die Gedichtbände „Sonne und Schild" und „Im Felde zwischen Nacht und Tag". Wenn man diese einfachen, volkstümlichen Gesänge an das Ohr klingen läßt, ist es, als hörte man den Ältzomer Jäger Theodor Körner singen. Sein stärkstes Werk aber bleibt sein Freundschaftsbuch „Wanderer zwischen beiden Welten". Hier treten unter Hinweis der Wandlung einer neuen Zeit eine Briefschlagen zwischen Hütte und Palast und der Sehnsucht nach einem großen, geeinten Reich Ausdruck geben. In den Skizzen zu diesem Werk heißt es: „Die Sieger werden unter den Toten fehlen."

Heute ist uns die Auferstehung geworden.

Rollenstücke

Von den Berliner Bühnen

Im Grunde sind alle guten Tragödien und Komödien Rollenstücke. Nicht die Handlung, sondern die Rollen sind nannt sind. Der lebendige Dramatiker geht von der Gestalt aus, und jede wirkliche Gestalt verlangt Vermirklichung durch den Schauspieler, ist Rolle. Man erlebte das wieder einmal sehr deutlich in zwei Aufführungen. Die eine brachte ein sehr altes Stück, den „Kreidekreis" der Chinesen, in einer neuen Bearbeitung von Johannes von Günther, die andere ein modernes Stück des Ungarn Alexander Marai: „Das letzte Abenteuer". In beiden ist von Mord und Verderben eine Rolle, ein Schauspieler oder eine Schauspielerin Mittelpunkt und Hauptsache, gehört das Theater mindestens zur Hälfte dem Schauspieler.

Den „Kreidekreis" brachte das Staatstheater im Kleinen Haus, mit Käthe Gold in der Rolle des kleinen chinesischen Aschenbrödels Haitang, das vom leichtsinnigen Bruder einem reichen Mann verkauft wird, ein Kind bekommt, in den Verdacht des Gattenmordes gerät und schließlich doch vom weisen Richter gerettet und dem Liebsten in den Arm gelegt wird. Käthe Gold war sehr gut und verlieh dem immer, eine Märchengestalt von starker Wirkung; ihr gegenüber stand Rudi Hellberg als die böse erste Frau des reichen Mannes. Ihr eigentlicher Partner aber war Friedrich Kayßler. Der den alten Richter Dschen Dschen bald besser: der dem alten Richter sein Wesen und sein überlegenes Wissen lieh. Der Schluß mit der Szene des salomonischen Urteils im Kampf der Frauen um das Kind wurde von hier aus Höhepunkt des Abends und erreichte eine Ausführung für die Wolfgang Liebeneiner verantwortlich zeichnete, einen sehr starken Erfolg.

Im Komödienhaus gab es am gleichen Abend „Das letzte Abenteuer", ein Stück, in dem Marai in dessen Mittelpunkt ein berühmter Arzt steht, der am Tage höchsten beruflichen Erfolges entdeckt, daß seine Frau ihn hintergeht, zugleich aber auch durch eine Unterschlung entlarvt, daß diese Frau unbedingt ihr Kind für die „Lebens Abenteuer" ist. Von dieser Voraussetzung aus entwickelt sich ein weiteres, sehr menschliches Verhalten, baut sich die Rolle auf, in der Mathias Wieman wieder einmal als Schauspieler die Szene beherrschte. Wie immer sehr gut, ein menschliches Teil ein: so wurde die Aufführung ein starker persönlicher Erfolg für ihn; man spürte die Freude der Hörer, im Schauspieler dem Menschen Wieman wieder einmal zu begegnen. P. Fechter.

Kunstausstellung des Gaues Magdeburg-Anhalt. Im Festsaal der Anhaltinischen Gemäldegalerie in Dessau ist eine Kunstausstellung des Gaues Magdeburg-Anhalt eröffnet worden. Zugegaben sind Gemälde von Malern und Bildhauern zur Schau, wobei Aquarelle, Holzschnitte, Zeichnungen und Temperazeichnungen den überwiegenden Teil ausmachen. Wie sehr auch die im Felde stehenden Künstler schöpferisch tätig sind, das zeigt eine Reihe, die mit Werken der ausgestellten Werke von Kriegsteilnehmern stammt.

Peter-Parler-Preis 1942. Der Peter-Parler-Preis wurde in diesem Jahre für figurale Darstellung dem im Osten gefallenen Maler Adolf Häring und für die Landschaftsdarstellung dem sudetendeutschen Maler Karl Dedek zuerkannt.

Oriff „Carmina burana" in Mailand. Die Mailänder Scala brachte vor ausverkauftem Hause Carl Orffs „Carmina burana" zur erfolgreichen italienischen Erstaufführung.

Stadttheater. Am morgigen Freitag bringt das Stadttheater in neuer Inszenierung das Trauerspiel „Sappho" von Grillparzer, das seit mehr als zwei Jahrzehnten nicht auf der hallischen Bühne gespielt worden ist. Die Inszenierung hat Karl Kendzia, das Bühnenbild schuf Paul Pilowski, die Titelrolle spielt Grete Bade.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194210152/frequent/page=0002

Stadt-Zeitung

Acht Feldpost-Zulassungsmarken

für jeden Soldaten

Die Bekanntgabe der Weihnachtspäckchenregelung läßt erkennen, daß die deutsche Feldpost mitten in der Vorbereitungen für den Weihnachtsverkehr steckt, der wieder die stärksten Anforderungen an alle eingesetzten Kräfte wie auch an die Transportmittel stellen wird. Im vorigen Jahr hat die Weihnachtsfeier, aber an Weihnachtsfest leider nicht ganz so vollzogen, wie die beteiligten Stellen es gern gesehen hätten. Man hatte sich in den Möglichkeiten, die die Liebe einer Mutter oder die Erfindungsgabe einer Frau oder Braut trotz der kriegsbedingten Einschränkungen im Leben der Heimat für die Füllung der Päckchen noch erschließen können, etwas verrechnet und infolgedessen einen unerwarteten starken Andrang zum Weihnachtsfest erlebt, der an einzelnen Stellen nicht vorhergesehene Verzögerungen und Stauungen mit sich gebracht hat. Die im November und Dezember 1941 in der Heimat aufgelieferten Päckchen erreichten die Zahl von 135 Millionen, wozu noch die Briefpost kam, die allein die 600-Millionen-Grenze überstieg. Hinzu kamen die außerordentlich schwierigen Transportverhältnisse in den neubesetzten weiten Gebieten des Ostens.

In diesem Jahr reicht das zu versorgende Gebiet noch weiter, und der Soldaten sind noch mehr geworden. Damit ähnliche Schwierigkeiten sich nicht wiederholen, hat die Wehrmacht in diesem Jahr eine Steuerung der Einlieferung der Weihnachtspäckchen eingeführt. Die Feldpostpäckchen, auch wenn sie nur 100 Gramm oder noch weniger wiegen, müssen in diesem Jahr in der Zeit vom 10. bis 30. November eine Zulassungsmarke tragen. Die Mutter der kleinen Päckchen, die in normalen Zeiten groß ist und deren starkes Anschwellen zu Weihnachten eine bedeutende Erschwerung des ganzen Päckchendienstes bedeuten würde, wird hoffentlich durch diese Maßnahme sicher eingedämmt werden. Denn alle Absender werden seit jetzt bestrebt sein, die mit der Zulassungsmarke gegebene Päckchenarenze von einem Kilogramm bzw. bei Beilegen mit zwei Zulassungsmarken von zwei Kilogramm auch restlos auszunutzen. Der Schutz, man dadurch einige Päckchen weniger erhalten, aber dafür werden sie durchweg größer und inhaltsreicher sein.

Die Möglichkeiten für Weihnachtspäckchen sind trotz der Steuerungsmaßnahmen keineswegs gering. Denn jeder Soldat erhält zu Weihnachten nicht weniger als acht Zulassungsmarken, die er nach seinem Belieben auf die Verwandten und Bekannten verteilen kann, von denen er Päckchen erwartet, wobei er anscheinlich auch seine Arbeitsstelle, die Parteigliederungen und andere Organisationen nicht vergessen sollte. Denn alle diese Stellen wollen es sich auch unter den erschwerten Bedingungen nicht nehmen lassen, ihr Betreuungswerk in gewohnter Weise fortzusetzen. Ebenso empfiehlt es sich auch für die Angehörigen, daß sie sich zur Ausnutzung der Päckchenarenze mit der Ortsgruppe und den Formationen in Verbindung legen, um kleinere Sendungen gegebenenfalls zu einer größeren zusammenstellen zu können. Ebenso können nicht ausgenutzte Marken der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt werden.

Die Feldpostdienststellen haben alle Vorbereitungen getroffen, um den trotz der Zulassungsmarken zu erwartenden Anflutum von Weihnachtspäckchen zu bewältigen. Die Päckchensammelstellen sind teilweise im Laufe des Sommers bedeutend erweitert worden, und alle Kräfte weitestens darin, um in diesem Jahr den Weihnachtsverkehr reibungslos abzuwickeln. Die Verfüllung der Auslieferung der Päckchen bis zum 30. November soll die Gewähr bieten, daß diesmal jeder Soldat wirklich spätestens bis zum Weihnachtsfest in den Besitz der Sendung gelangt.

Das Kraftfahrzeug des Schwerbeschädigten

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und den beteiligten Ministerien hat der Reichsverkehrsminister Richtlinien für die Entscheidung von Anträgen auf Zulassung oder Genehmigung der Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen für Schwerbeschädigte erlassen. Danach ist Anträgen schwerkriegsbeschädigter ehemaliger Soldaten, denen ein Kraftfahrzeug auf Grund der DKW.-Bestimmungen zugewiesen worden ist, reichmäßig zu entsprechen. Bei Personenkraftwagen dieser Art ist die Genehmigung auch auf Fahrten an Sonn- und Feiertagen, auf Fahrten zwischen Wohnungs- und Arbeitsstätte und nötigenfalls auf Fahrten mit Entfernungen über mehr als 75 Kilometer vom Standort des Fahrzeugs zu erteilen, die Benutzung also grundsätzlich ohne räumliche oder zeitliche Beschränkungen zu genehmigen, soweit sie für den Schwerversehrten erforderlich ist. Den Anträgen anderer Schwerbeschädigter auf Zulassung oder Weiterbenutzung ist in gleicher Weise zu entsprechen, wenn das Fahrzeug für kriegswichtige oder volkswirtschaftlich lebenswichtige Fahrten benötigt wird. Als entsprechend wichtige Fahrten sind auch solche zu bewerten, die zur Erhaltung der Arbeitskraft des Schwerbeschädigten in einem kriegswichtigen oder volkswirtschaftlich lebenswichtigen Beruf erforderlich sind. Auch wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, kann Anträgen von Schwerbeschädigten des Weltkrieges und der nationalen Erhebung ausnahmsweise stattgegeben werden, wenn sie ohne das Fahrzeug keine Berufstätigkeit mehr ausüben können und ein entsprechendes Gutachten der zuständigen Hauptfürsorgestelle vorliegt.

Mit Schulheften muß gespart werden

Der Reichserziehungsminister teilt zu der Regelung für die Beschaffung von Schulheften erläuternd mit, daß die Papierknappheit an sparsamstem Verbrauch zwingt. Wo die Verhältnisse es gestatten, insbesondere in den unteren Klassen der Volksschule, soll von Schreibtafeln Gebrauch gemacht werden. Die Hefte sind voll auszunutzen. Sind keine Hefte mit vorgeschriebenen Einlagen erhältlich, so können gegebenenfalls auch andere Hefte benutzt werden.

Segelflug — ganz groß geschrieben

Erfolgreiche Arbeit des NS. Fliegerkorps — 1265 Prüfungen im Bereich der Standarte 36

nsg. Oberleutnant Michalski und Oberfeldwebel Bühligen — das sind zwei Namen, die im Bereich der NSFK.-Standarte 36 Halle mit besonderem Stolz ausgesprochen werden dürfen, haben diese beiden Ritterkreuzträger der Luftwaffe ihre Ausbildung im Segelflug erhalten, hier haben sie ihre Prüfungen abgelegt. Kein Wunder, daß nun gerade sie den Anaehörigen der Hitlerjugend, die unentwegt in den Lehrgängen der Nationalsozialistischen Fliegerkorps geschult werden, ein leuchtendes Vorbild sind. Und man darf wohl sagen, daß alles getan wird, um auch künftighin Männer wie diese der Luftwaffe zur Verfügung zu stellen. Die Ergebnisse der Arbeit dieses Sommers im Standartenbereich beweisen dies. Von ihnen soll im folgenden einiges berichtet werden.

Es ist mit ebenso großer Energie wie Begeisterung gearbeitet worden, wobei die Ausbildung im Gleit- und Segelflug im Vordergrund stand. Ueberall auf den Segelflugübungsstellen und in den Wochenendschulungen herrschte lebhaftester Betrieb. Und so konnten denn für dieses Jahr bereits bis Ende September 50 000 Starts verzeichnet werden; das ist ebensoviel wie das ganze Vorjahr erbrachte, wobei noch zu bedenken ist, daß man 1941 einen ganzen Monat früher mit der Segelflugausbildung beginnen konnte als 1942. Die im vergangenen Jahre geleistete Vorarbeit machte sich insofern stark bemerkbar, als von den 1265 im laufenden Jahr mit Erfolg abgelegten Prüfungen ein nicht geringer Bruchteil als „C" und den „Luftfahrerschein"; sie erreichen fast ausnahmslos ihr Ziel.

Alles in allem wurde also ein hervorragendes Ergebnis erarbeitet, das um so bemerkenswerter ist, als in diesem Jahre die Ausbilder des NSFK. ihrer noch weniger waren als im Vorjahr und diesen Ausfall, trotz angestrengter Berufsarbeit durch erhöhten Einsatz wettmachen mußten. Ihren Anteil am Erreichten aber hat die Tatsache, daß gerade für die Aufmarschschulung neue Gleitflugzeuge Verwendung fanden und finden, welche dank ihrer Konstruktion ein Höchstmaß von Sicherheit geben.

Ein sehr hoher Hundertsatz der jungen Segelflieger wurde von der Segelflugübungsstellen Franzigmark und Punschrau bei Bad Kösen ausgebildet, wo übrigens auch Männer des NSFK. selbst ihre Prüfungen ablegten; die Uebungsstelle Franzigmark war monatlich im Durchschnitt mit 90 Mann, die Uebungsstelle Punschrau mit 70 bis 80 Mann belegt. Besonders starker Betrieb herrschte weiter in einer Segelflugübungsstelle im Kreise Liebenwerda sowie in einer solchen bei der Lutherstadt Wittenberg. Sehr erfreulich war es ferner, daß im Kreise Sangerhausen bei Nietzedt im Frühjahr ein neues, vor allem auch für B-Prüfungen geeignetes Gelände erschlossen werden konnte, das noch weiter ausgebaut werden wird; das seiner zentralen Lage ist es ein ausgezeichnetes Schulungsgelände für den Fliegernachwuchs aus dem Kreise Sangerhausen, dem Mansfelder Gebirgskreis, dem Mansfelder Seekreis und dem Kreis Querfurt.

Wenn nun auch während der wärmeren Jahreszeit, insbesondere in den Sommerferien, das Fliegen selbst im Vordergrund der Arbeit stand, so war diese damit doch keineswegs erschöpft. Vielmehr gingen neben ihr die technische und die theoretische Ausbildung einher. Außerdem erschienen ältere Abräume der Flieger-HJ. eine gründliche Schulung im Funken. Auch auf diesen Arbeitsgebieten konnten und können treffliche Ergebnisse erzielt werden. Zusammenfassend kann man feststellen, daß der NSFK.-Standart 36 pflichtbewußt und mit bestem Erfolg gearbeitet hat, in treuer Erfüllung ihrer Aufgabe, die fliegerische vormilitärische Ausbildung des Nachwuchses unserer stolzen Luftwaffe durchzuführen. gr.

Sensationen unter Trommelwirbel

Zirkus Barlah eröffnete sein Gastspiel — Hervorragende Artisten und prachtvolle Tiere

Die Musik setzt aus, ganz still wird es, viele tausend Augenpaare blicken in die Zirkuskuppel. Dort schwingt der „Fänger" der großen Luftnummer am Trapez und verkündet, daß Herr Cherrios sogleich beim Hin- und Her- Schwung, schwingt wieder zurück, schwingt nochmals vor — und jetzt — ein Tusch: der doppelte Salto ist geglückt. Der Artist landet wieder auf seinem Trapez, die Spannung im Zirkussaal löst sich.

Diese tollkühne Luftnummer war der Höhepunkt der gestrigen Eröffnungsvorstellung des Zirkus Barlan auf dem Roßplatz. Die Luftartisten, denen rauschender Beifall für ihre Vorführungen dankte, waren die berühmten „Los Cherios", die gleichen, die in dem Tobis-Film „Die drei Codonas", der vor einigen Jahren gedreht wurde, die Luftarbeit ausführten.

Um die Darbietungen der fliegenden Menschen gruppierte sich ein virtuosität ausgezeichnetes und äußerst vielseitiges Programm. Es seien hier nur einige der Zirkus Barlay bei aller neuzeitlichen Gestaltung seiner Spielfolge vor allem die alte klassische Zirkustunst pflegt: Wieder und immer wieder stampfen Pferde in den roten Ring der Manege. Mit glänzendbraunen Buckeln und Kopf und Nücken stellen sich schwere Brauerpferde vor, im blauen Frack und grauem Zylinder tritt Direktor Barlay mit seitchender Eleganz Hohe Schule, der Vollkünstler „Narziß" zeigte dabei wahre Zaubereiitücken. Besonders entzückte neben weiteren Pferdenummern Klein-Stuff, auch der Spielfolge als jüngste Reiterin der Welt bezeichnet. Das dürfte sie wohl sein: ein kleines, rosiges Mädchen, noch lange nicht im schulpflichtigen Alter, galoppierte auf einem ihrer Größe angemessenen Pferdchen in vorwegenem Tempo durch die Manege, streckte die kleinen Arme und tänzelte — ein Sinnbild beinahe für den ganzen ewigjungen Zirkus.

In einer der Nummern gesellte sich zu dem Pferd ein anderes Tier, und zwar ein Elefant. Der mächtige Dickhäuter-Riese und das edle Rassepferd bewegten sich in bewundernswerter Harmonie, ein schöner Erfolg intensiver Dressurarbeit. Im zweiten Teil des Abends vereinigten sich dann alle Elefanten des Zirkus, tanzten, bildeten Pyramiden und sogar eine regelrechte Musikkapelle. Am Schluß des Abends führte Rudi Chrak Barlans Bengal-Königstiger vor, fünf prächtige Tiere, die auf den Wink des Dompteurs gehorchten und mit geschmeidig gestreckten Leib in eleganem Sprung durch den brennenden Ring setzten: ein herrlicher Anblick.

Zu jedem echten Zirkus gehören neben den Tieren die akrobatischen Leistungen — die festliche Eröffnungsvorstellung zeigten sich dabei auch diesmal starken. Da gab es die wagehalsigen Kopfbalancen der „Zwei Fontnera" am schwingenden Trapez, einen erkaunlichen Jahnkraftakt am Luftgrapes und vor allem die beiden Rickmurs, die am berühmten Mast verwegene turnerische Uebungen zeigten. Damit die Besucher dann und wann ein wenig von der starken Spannung erlöst werden, in die ein flott abrollendes Zirkusprogramm sie versetzt, gibt es den Clown. Der Clown — gleich zwei Lieber Spaßmacher, die herzlichen Lachen hervorriefen, sich dabeneben aber auch — der Zirkusbesucher denkt nicht immer daran — als gute Artisten erwiesen.

So rundeten sich denn die insgesamt 20 einzelnen Darbietungen zu einer bunten Vielfalt, zu einer Veranstaltung, von den Besuchern, die das Zelt bis auf den letzten Platz füllten, mit Begeisterung und Freude an der abenteuerlichen Welt des Zirkus aufgenommen. k-ch.

Sie bezog die Unterstützung weiter...

Bis November 1941 war Walter R. eingesogen gewesen. Während dessen hatte seine Ehefrau monatlich rund 150 RM. Unterstützung bezogen. Selbstverständlich hätte sie die Entlassung ihres Mannes der zuständigen Stelle sofort melden müssen. Frau R. besaß jedoch im Einverständnis mit ihrem Manne die Unterstützung unberechtigterweise noch etwa ein halbes Jahr weiter, wodurch das Ehepaar die Stadt Halle um 1043 RM. schädigte. Die Eheleute hatten sich jetzt wegen Betruges vor dem Amtsgericht zu verantworten. Sie waren geständig und gaben als Beweggrund für ihre strafbare Handlungsweise Schulden an, die noch von der Ausstattung (Möbel, Wäsche usw.) für die etwa vier bis fünf Jahre zurückliegende Eheschließung herrühren sollen. Das Ehepaar verdiente aber ausreichend und hat bisher keine Kinder. — Gerade in der Frage der Familienunterstützung verfährt der Staat sehr großzügig; keineswegs darf diese Großzügigkeit zu unberechtigten Bereicherungen ausgenutzt werden! — Unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten lautete das Urteil gegen den Ehemann R. auf sechs, gegen seine Frau auf vier Monate Gefängnis.))er

Grobe Widersetzlichkeit

Am 5. Juli d. J., einem Sonntag, kamen der 45jährige Willi Sch. aus der Ortschaft Paul K. vom Vaterländischen Bade nach Halle heimsehend, an einem Schotenfelde vorbei; sie gingen hinein und begannen zu essen. Einige andere Personen befanden sich bereits dort. Plötzlich kam ein Gendarmeriebeamter in Zivil auf seinem Rade an, wies sich durch einen Lichtbildausweis aus und forderte alle auf, das Feld zu verlassen. Nunmehr widersetzten sich Sch. und G. in größter Weise, wobei Sch. tätlich wurde und G. sogar den anderen zurief, sie sollten nur ruhig weiter essen. Beide benahmen sich sehr frech. Glücklicherweise kamen ein paar Männer dem Beamten zu Hilfe, so daß G. und Sch. abgeführt werden konnten. — Vor dem Amtsgericht setzten sich die beiden noch aufs hohe Pferd und leugneten nicht das gerügte Verhalten als für die Verwerflichkeit ihres Tuns. Es ist jedoch unerhört, im Kriege Volksgenossen zum Unaehorsam aufzufordern, wie es G. mit den Worten: „Fest nur weiter!" getan hat. Die beiden Angeklagten erhielten wegen Feldfriedensbruchs je 40 RM. Geldstrafe, hilfsweise zwanzig Tage Haft; außerdem wurde Sch. wegen Widerstandes in Tateinheit mit Körperverletzung zu acht Monaten und G. wegen öffentlicher Beleidigung und Aufforderung zum Ungehorsam und zur Begehung von Straftaten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dem Beamten wurde für den entsprechenden Teil des Urteils die Veröffentlichungsbefugnis auf Kosten des G. zugesprochen.))er

*** Die erste Briefzustellung** in Halle beginnt, wie schon dieser Tage mitgeteilt, von 19. Oktober ab um 8.30 Uhr statt wie bisher um 8 Uhr. Einzelheiten sind aus einer Bekanntmachung der Reichspostdirektion im heutigen Anzeigenteil zu ersehen.

Auf frischer Tat ertappt

Wenn jemand wenige Tage nach seiner Entlassung aus der Strafhaft, die ihm wegen Eigentumsvergehens zudiktiert wurde, erneut stiehlt, so sagt das nicht jedem von einem tiefen Eindruck der Strafe auf den Betreffenden und man kann sich nicht wundern, wenn ihn das Gericht nunmehr etwas härter anfaßt. So erging es auch dem Michael P., der am 17. Juli freigekommen war und bereits am 21. Juli auf frischer Tat dabei ertappt wurde, wie er auf dem Güterboden in Halle, wo er Arbeit gefunden hatte, eifrig Lebkuchen verzehrte. Das wäre natürlich an sich nichts Strafbares; aber ein danebenliegender angebrochener Karton, Besitzerin unbekannt, der Reichsbahn, belehrte jedermann, wie P. zu diesen Leckerbissen gekommen war ... Strafrechtlich stellt sich die Tat des P. als Mundraub in Tateinheit mit Verwahrungsbruch dar. Dafür verurteilte ihn das Amtsgericht jetzt rechtskräftig zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten und zwanzig Tagen Untersuchungshaft.))

*** Schlepper und Fahrrad stießen zusammen.** Gestern gegen 13.45 Uhr stießen auf dem Franckeplatz ein Sattelschlepper und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt eine Verletzung am Knie. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Die Geschwister Höpfner tanzten

Wie zwei Falter mit weißen Flügeln, graziös und ohne Schwere, so tanzten Hedi und Margot Höpfner den entzückenden „Kaiserwalzer" gestern abend auf der Bühne des Stadtschützenhauses. Die Harmonie der Bewegungen, das schwingende Gleichmaß und die leichtfüßige Anmut der tanzenden Schwestern vom Berliner Opernhaus versetzten die Besucher des von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalteten „Bunten Abends" in helle Begeisterung. Dieses mit auch für den kältesten „Dorftanz" geeignete Tanzsuite voller Schelmerei, und die mit ausgefeilter Technik und viel Charme vorgeführten „Gestepften Epiloden". Herbert Ernst Groh verschaffte dem Abend mit seinem Gesang einen weiten Höhepunkt; vor allem in der Kranzoura-Arie „Es blühen die Sterne" aus „Tosca" und in dem Lied „Das Leben ist lebenswert" besaßen die metallische Kraft und die fast unerschöpfliche Fülle seines Tenors. Bernard Dertlen vom Deutschlandsender begleitete ihn und die Geschwister Höpfner mit ruhiger Sicherheit. Für weitere musikalische Unterhaltung setzten sich das Schrammel-Trio Schwarz-Reitlinger und die Sängerin Heddi Modrow ein. So stand der beglaubterte das Ganze mit reichlichem recht heiteren Witzen. H. B. v. Massow.

Mitteldeutschland

2000 RM. Ordnungsstrafe

Merseburg. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — hat gegen den Großhändler E. u. K. aus Lutherstadt Wittenberg wegen fortgesetzter Uebertretung der Höchstpreise für Lebensmittel eine Ordnungsstrafe von 2000 RM. festgesetzt. Außerdem ist ihm jede Tätigkeit als selbständiger Großhändler Lebensmittelhändler mit Lebensmitteln auf die Dauer von drei Jahren untersagt worden.

Kaninchendieb vor Gericht

Eisleben. Das Amtsgericht Halle verurteilte den 40jährigen, wegen Rückfalldiebstahls bereits vorbestraften Walter T. wegen fortgesetzten teils schweren, teils einfachen Diebstahls im Rückfalle zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und zu drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte mit folgender Begründung des Urteils. — Innerhalb von vier bis sechs Wochen hatte T. in Helfta und in Eisleben in fünf Fällen Kaninchen gestohlen und dabei zum Teil die Stallüren gewaltsam geöffnet. Nur, weil er geständig war und sich die letzten Jahre kraftvoll geführt hatte, billigte das Gericht dem T. ein allerletztes Mal mildernde Umstände zu.))

Einbruch auf dem Baugelände

Delitzsch. Der 50jährige Friedrich B. aus Delitzsch wurde vom Amtsgericht Halle wegen schweren Diebstahls unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren unbestraft war, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Trotz seines hartnäckigen Leugnens wurde B. durch die Beweisaufnahme überführt, am 14. August d. J. 1914 Lebensmittel aus dem Inhalt von drei unbeaufsichtigten Kisten zu haben; er konnte sein Alibi nicht nachweisen und verwickelte sich in Widersprüche. Die Tat wurde deshalb als besonders schwerer Vertrauensbruch angesehen, weil B. in dem Betriebe, dem die Lohngelder geschulden wurden, selbst als Bote tätig war.))

17jährige fand den Tod in der Elbe

Calbe (Saale). Vor einigen war die 17jährige Irmgard Schwarze spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Jetzt wurde die Leiche des Mädchens am Nofenwerder bei Schönebeck aus der Elbe geborgen. Ob Freitod oder Unglücksfall vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Erst in diesem Sommer ist der Familie Sch. ein Sohn in der Saale ertrunken.

Das Gas ertrönte aus

Zahna. Eine Ehepaar wurde in seiner Wohnung aasvergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren bei der Frau ohne Erfolg, während der Mann nach längeren Bemühungen schwache Lebenszeichen von sich gab und sofort ins Krankenhaus gebracht wurde. Es wird vermutet, daß sich der Gummiring vom Gasbahn gelöst hat und, während die Eheleute schliefen, das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Die Verdunkelungszeiten am 16. Oktober:
Es wird verdunkelt von 19.12 Uhr bis 7.00 Uhr
Mondaufgang 14.19 Uhr, Monduntergang 23.10 Uhr

Nur das Leben ist wichtig, Verena!

Roman von Wulf Bley

8. Fortsetzung

Während Verena unter der Daunendecke der Koje lag, holte die dunkle Frau aus einem kleinen Wandschrank eine Flasche und zwei Gläser, rückte ein Tischchen und einen Hocker heran, nahm Platz und goß zwei Gläser ein.

„Ihr Wohl!" nickte sie Verena zu.

„Sind Sie freundlich zu mir", lächelte Verena ihr dankbar zu. „Ich heiße Verena Nidden."

„Ach, find Sie die Tochter des Münchener Bildhauers? Mein Mann hat unlängst eine herrliche Plastik von ihm erkauft, einen Speerwerfer in Sandstein. Er steht bei uns in Berlin in der Eingangshalle."

„Nein", sagt Verena zurück, „das ist mein Onkel, der Bruder meines Vaters."

„Aber Sie?" fuhr die Frau fort zu fragen.

„Ich bin Schauspielerin", sagte Verena gleichsam tröstend, als hätte sie etwas zu entschuldigen. „Aber ich bin Anfängerin", fügte sie rasch hinzu.

„Wenn Sie so fielen wie Sie aussehen —!" Die lange Frau sah Verena glücklich und verlegen an.

Verena hatte kaum hingehört, — sie dachte nach. Sie mußte dieses Gesicht schon einmal gesehen, diese Stimme irgendwo gehört haben. Endlich fragte sie mit einigem Zögern: „Sind Sie nicht aber auch Artistin — Sie müssen es sein! Sie sind doch — Slarih Rift?"

Die lange Frau lachte herzlich: „Erraten! Ja, es ist nicht so einfach, einen sogenannten Filmstern im nüchternen Licht des Tages zu erkennen, man —"

„Sie sind in Wirklichkeit noch viel schöner als im Film", fiel Verena mit Ueberzeugung ein. „Aber wie ist es möglich, daß Sie jetzt nicht in Berlin sind?"

Wieder lachte Slarih Rift. „Damit hat es seine eigene Bewandtnis. Selbstverständlich verräume ich im Augenblick in Berlin so manch Meinung meiner Produktionsgesellschaft wertvolle Zeit. Aber einmal im Jahre will und muß ich mir selber gehören, und das geschieht stets in diesen wenigen Sommerwochen. Diese allsommerliche Erholung und dieses Zusammensein mit meinem Mann und ein paar Freunden lasse ich mir nicht nehmen. Auf unserer Seereise hole ich mir Nervenkraft für das ganze Jahr, und so kommt es letzten Endes doch wieder der Arbeit dienen. Seit Jahren treffen wir immer derselbe Kreis von Menschen. Sind Sie neugierig, zu erfahren, wer zu unserer Gesellschaft gehört?"

„Natürlich, anädige Frau", antwortete Verena rasch. „Der Motor hatte zu arbeiten aufgehört, und die Jacht legte sich leicht nach Backbord über.

„Wir fahren jetzt unter Segel", sagte die Frau, „wie fühlen Sie sich?" — „Danke, besser." Verena legte sich erschöpft zurück: „Bitte erzählen Sie mir." Und Slarih Rift berichtete von den Mannen, die für die Güter ihres Mannes an Bord waren: „Da ist zunächst Dr. Klinkert, feines Zeichens Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, ein Junendfreund meines Mannes. Auf diese Weise haben wir jedes Jahr dieselben Gesellschaftsmitglieder mit. Wie nützlich es etwas sein kann, haben wir heute erfahren. Von Hans Gericke ist nicht mehr zu sagen, als daß er von Beruf Schriftleiter einer Kunstschule und ein ganz hervorragender Maler ist. Er hat bei der letzten Reisen schon manche Aufnahme gemacht, die unsere beiten Kunstphotographen in Erstaunen setzt hat. Dann wäre noch Generaldirektor Johannsen zu erwähnen. Wenn er auch reichlich aufgeblasen ist und wenn er auch einen Speckmaden hat, so dürfen Sie ihn doch nicht unterschätzen. Er ist ein Klient meines Mannes und wurde uns im Laufe der Jahre zu einem wirklichen Freunde. Ja, — und dann kame — ein unser Freund Ollsen —"

Verena wurde leichenblaß. Sie hörte es und wagte nicht, Slarih zu unterbrechen. Slarih aber fuhr fort: „Dr. Fritz Ollsen ist ein Studienfreund von mir. Wir kennen uns noch aus der Zeit her, da er von der Polizeiehe zum Schauspielhause des Deutschen Theaters in Berlin wechselte. Wenn wir nachher heraufsaeln, wird er vielleicht schon wieder an Deck sein. Als wir Sie auffischten, lag er seit geschlafen in seiner Koje. Denn er ist aus Gründen, die mir unbeareiflich sind, die ganze letzte Nacht, als wir noch im Hafen lagen, Wache gegangen."

Sie sah Verena, die sich ein wenig aufgerichtet hatte, erschrocken an und nahm sie rasch in die Arme: „Was ist Ihnen denn? Ich glaube, Sie sind doch noch nicht wieder auf dem Posten und müssen noch liegenbleiben."

Verena barg aufschluchzend den Kopf an der Brust der jungen Frau. Nach einer Weile faßte sie sich wieder und sagte: „Verzeihen Sie, bitte! Vielleicht war es doch etwas zu viel für meine Nerven."

Slarih ließ sie zurückgleiten und strich ihr sütig über das Haar: „Ich laße Sie allein. Versuchen Sie, etwas zu schlafen. Wollen Sie eine Tablette haben?"

Verena lächelte dankbar: „Sie sind sehr lieb. Wenn ich eine Stunde lang geruht habe, werde ich schon wieder auf der Höhe sein. Wollen Sie mich dann holen?"

Slarih Rift nickte ihr zu und verließ den Raum.

*

Fritz Ollsen sich erst gegen Morgen schlafen gelegt hatte, was durch das Gewitter nicht geweckt worden. Als er jetzt an Deck kam, war alles schon vorüber. Wettergenau erfuhr ihm, wie sie für letzen Augenblick Vater Klähn hätten bergen können, der nun neben Fochen erschöpft in einem Liegestuhl lag, nachdem Dr. Klinkert seine leichte Kopfwunde verbunden hatte.

Slarih kam herauf, begrüßte Ollsen und sagte zu ihrem Mann: „Ich glaube, Verena ist Patientin möchte ein wenig ruhen. In einer Stunde hofft sie, frisch genug zu sein, um herauskommen zu können."

„Wer?" fragte Fritz Ollsen.

Slarih lächelte verschmitzt: „Unser Geheimnis! Nicht wahr, Heinz? Sollen wir es ihm sagen?"

Und als Wetterganz heiter nickte: „Eine Dame, lieber Freund, sehr jung, sehr schön und lieb. Ich hoffe, daß du sich nicht gar zu sehr in sie verliebst."

„Daß beunruhigt, daß unseren Gast so merklich fragte Fritz Ollsen: „So, so, darf man Näheres erfahren?"

„Man darf. Viel weiß ich natürlich auch noch nicht von ihr. Sie gibt an, Schauspielerin zu sein und Verena Nidden zu heißen. Da sie nicht dem Eindruck einer Dabstaplerin macht, nehme ich an, daß sie stimmt. Aber was hast du denn?" Sie hatte bemerkt, wie Ollsen erst blaß und dann rot geworden war.

„Nun sagte er mit gefrorener Kälte und Schärfe: „Ich glaube kaum, daß mich die Dame interessieren wird!"

Wetterganz stieß einen leisen Pfiff aus und meinte dann: „Also eine alte Liebe von dir?"

Ollsen wurde heftig: „Soll das ein Verhör sein? Ich erinnere mich nicht, dir jemals gebeichtet zu haben, wen ich einmal geliebt oder nicht geliebt habe, lieber Heinz."

Einen Augenblick lang flackerte in Sigrids Augen eine ängstliche Besorgnis: „Fritz — —"

Wetterganz bemerkte es nicht. Er schlug sich auf die Schenkel: „Habt ihr es gehört, Kinder? Ich entkinne mich nicht, daß er das sagte — großartig! Einfach großartig! Habe ich recht, Klinkert?"

Dr. Klinkert stopfte seine Pfeife neu: „Ohne Zweifel! Uebrigens ausgezeichnet, wie du das macht, Fritz! Du hättest das Zeug zum Komiker in dir!"

„Unsinnsch!" murmelte Fritz Ollsen.

Der dicke Johannsen schmunzelte: „Ich meine, man müßte sich diese Meerjungfrau auf alle Fälle näher ansehen, wenn sie in trockenem Zustande wieder erscheint. Ihr Anblick verspricht, bot sie einen geradezu mehr als appetitlichen Anblick."

Fritz Ollsen wurde wütend: „Manchmal haben Sie etwas von einem Faun an sich, Johannsen!"

Der Generaldirektor lachte herzlich: „Brachtvoll! Er kennt sie noch nicht einmal und ist schon eifersüchtig! Klinkert, Sie müssen seine Nerven reparieren!"

„Zum Teufel, so laßt mich doch in Ruhe!" brach Ollsen aus. „Ich kenne sie! Aber ich habe nicht den Wunsch, ihr zu begegnen. Und wenn ihr sie nicht im nächsten Hafen an Land setzt, gehe ich von Bord!"

Wetterganz bemerkte gelassen: „Ich bolfe unverschämt, daß du das nicht tun wirst. Im übrigen sollteest du mehr Ritterlichkeit und nicht mit Steinen werfen, wenn du aus uns unbekannten Gründen die Haltung verlierst." Er sagte das ohne Schärfe und sehr freundlich. Ollsen blickte ihn fast ausdruckslos an.

Slarih bemerkte es und legte ihm die Hand auf die Schulterm: „Wir pflegen unsere Gäste nicht vom Bord zu weisen, Fritz. Und du bleibst, nicht wahr, wenn ich dich fehr darum bitte?"

Ollsen wandte sich bekäftigt ab: „Schon gut! Macht, was ihr wollt! Mir ist es ohnehin gleichgültig . . ."

Slarid wandte sich an Wetterganz und sagte nichts als: „Aha!" Alle verstanden, was sie damit meinte.

Wetterganz aber blieb besorgt und nahm seine Frau beiseite: „Nimm ihn bit einmal vor! Irgend etwas stimmt nicht mit ihm. Vielleicht gelingt es dir, ihn wieder ins Gleichgewicht zu bringen."

„Wie du meinst", gab sie zurück und sah ihm mit einem langen, rätselhaften Blick nach, wie er fest und sicher davonschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194210152/fragment/page=0003

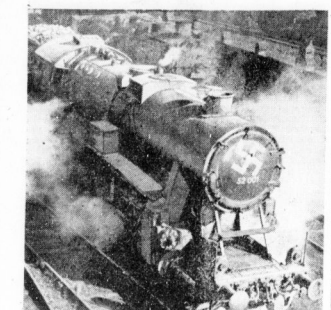
Die Kriegslokomotive

Neukonstruktion von kriegswichtiger Bedeutung — Schon jetzt nahezu 30 vH. Produktionssteigerung

Im März dieses Jahres hat der Führer dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Auftrag erteilt, innerhalb des Rüstungsprogramms die Lokomotiv- und Waggonerzeugung zu übernehmen und zu steigern. Innerhalb dieses Auftrages wurde eine neue Kriegslokomotive entwickelt, die durch Vereinfachung der Konstruktion und Verbesserung der Fertigung wesentliche Materialersparungen brachte. Weiter wurden durch die damit durchführbaren Verbesserungen der Betriebsfähigkeit in sechs Monaten 1 150 000 Arbeitsstunden eingespart. Nach den bisherigen Ergebnissen ist zu erwarten, daß das vom Führer gestellte Ziel in kurzer Zeit nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen wird.

In diesen Tagen hat sie sich vorgestellt — die Kriegslokomotive. Um Schlitzblech, Schweißnaht, Niete, eine Lackstreifen, aber einfach und klar in ihrem Aufbau. Ihre Einzelteile weisen eine gewisse Eleganz auf, hervorgerufen durch die beruhigende Wirkung freier Konstruktionen und den Einfluß des Hauptausschusses für Schienenfahrzeuge beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition in Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichsbahn.

Sie ist ein Kind des Krieges. Daher mit allem ausgestattet, was die Erfahrungen des Krieges und eines unerbittlichen östlichen Winters uns gelehrt haben. Sie wird als einige Bauart jetzt von allen großdeutschen Lokomotivfabriken hergestellt.



Die erste Kriegslokomotive. In ihrer äußeren Form unterscheidet sie sich von der bisher gebauten Lok Baureihe 50 gleicher Leistung durch das Fehlen der Windleitbleche, durch den großen Schneeräumer sowie das halbrunde Profil des Tenders. (Scherl-A.)

Der Führer hat hierzu den Befehl erteilt, um in dieser Zeit ein umfassendes Neubauvorprogramm am Kriegsende laufend durchführen. Die neuentwickelte Kriegslokomotive einschließlich Tender ist um 26 000 Kilo Einsatzmaterial leichter als ihre Vorgängerin gleicher Bauartung. Was aber noch schwerer wiegt: 6000 Stunden Arbeitszeit werden an jeder Kriegslokomotive eingespart.

An alle Einzelteile kann man beauem heran. Der Lokomotivführer und der Heiser können alle Teile überblicken. Jeden Spalint kann man am Tender leben und beim Heizer kontrollieren. Wenn eine herausragende Verbesserung und auch zugleich Erleichterung für die Wartung der Maschinen durch das oft überlastete Personal.

Die alten Konstruktionen sind nun mal verbesserungsbedürftig. Ob das der Brennstoffverbrauch ist, der bei der Lokomotive etwas über 10 v. H. beträgt, oder die schwer zugänglichen Teile in bezug auf ihre Beobachtung und Wartung.

Mensch und Technik müssen aufeinander abgestimmt sein. Hier ist ein erster entscheidender Schritt vorwärts getan worden. Und nach Kriegsende werden wir in dieser Richtung weitergehen, wir werden stets darauf sehen müssen, die Lokomotive auf eine volkswirtschaftlich richtige Form ihrer Konstruktion, ihrer Betriebsbereitschaft, des Ausnutzungsgrades der Kohle (wobei die primitive Art der Kohleverbrennung wohl überlebt sein wird), der Spurenweite usw. zu bringen.

Bei den Neuentwürfen wird diese Neukonstruktion sich erleichternd bemerkbar machen. Es wird klarer, übersichtlicher und schneller bei der Feststellung der Schäden durch die Aufnahmemeister in den Reparaturwerkstätten zugehen, auch die Wiederstellung wird sich beschleunigter abwickeln. — Ein Faktor greift bekanntlich in den anderen. — Je komplizierter die Maschinen wurden, desto anfälliger waren sie im harten östlichen Winter mit 50 Grad Kälte, desto schwerer wurde die Wartung und Pflege und auch langwieriger und zeitraubender auch die Reparaturen.

Uns ist heute jedes Kilo Rohstoff, jede Kilowattstunde an Energie, jede zugackende Hand und jeder denkende Kopf kostbar geworden. Wer in allen diesen Dingen einfach und rationell einsetzt, hilft unser Kriegspotential laufend verstärken. Wie wertvoll ist in diesem Zusammenhang die umfangreiche Tugendvereinfachung! Die Zahl der Dampflokomotiven z. B. ist von 119 auf 12, die der Motorlokomotiven von 67 auf 5 herabgesetzt worden. Insgesamt sind in sechs Monaten 1 150 000 Arbeitsstunden eingespart worden. Beim Lokomotivenbau konnte dadurch vom 1. April bis 1. September 1942 eine Produktionssteigerung von 92,5 v. H. erzielt werden.

Verbesserungen und Einsparungen findet man ebenso bei der Neukonstruktion der gemeinsam mit der neuen Kriegslokomotive herausgekommenen Güterwagen. Bis zu 38 v. H. weisen einzelne Typen an Einsatzmaterialersparnis auf. Für die Herstellung der Güterwagen ist viel Mühe verwandt worden, um sie unter größter Materialersparnis und in einfachstem Arbeitsgang herzustellen.

Modern und beinahe elegant anmutende Methoden der Herstellung in den Schmiedeöfen, modernste Schweißverfahren sind angewandt worden, um das gesteckte Ziel des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition zu erreichen. Nun ist das Ziel erreicht. Eine einfache, klar aufgebaute und starken Belastungen widerstehende Kriegslokomotive ist gebaut worden. Die deutschen Eisenbahner — die vielen Hunderttausende der Gefolgschaft dieses größten Verkehrsbetriebes der Welt — werden sie mit Freuden in ihre Betriebsgemeinschaft aufnehmen. Die DNB. berichtet aber gleichfalls unsere Kriegslokomotive, denn mit ihr ist eine Erleichterung für die schwer arbeitenden Menschen in den Betrieben der Reichsbahn verbunden. Tausende unserer Güterzüge und Militärtransporte wird sie nun überall dort hindringen, wo sie nach den Weisungen der Führung benötigt werden. Georg Körner.

Schwieriger Nachschub im Kaukasus

Der Transport des Nachschubs ist in dem unwegsamen Gelände des Kaukasus, eine der größten Schwierigkeiten, mit denen unsere Truppe dort zu kämpfen hat. 15 Stunden Marsch mit den beladenen Maultieren bis zu den Stellungen der kämpfenden Truppen sind keine Seltenheit.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Leopold (Sch.)

Vermischte Nachrichten

Ein Birnbaum unter Denkmalsschutz

In der südböhmischen Gemeinde Bukwitz steht ein 150jähriger mächtiger Birnbaum, der noch alljährlich eine reiche Ernte trägt. Aus seinem Stamm wächst ein junger Eberesbeerbaum, der sich ebenfalls gut entwickelt. Der Birnbaum, der eine Sehenswürdigkeit darstellt, wurde jetzt unter Denkmalsschutz gestellt.

Kartoffel mit Flaschenverschluß

Eine seltsame Kartoffel wurde in einem Garten in Wolkmarsen ausgegraben. Sie ist durch den Verschluß einer Bierflasche durchgewachsen, so daß sie jetzt selbst einer Bierflasche ähnelt, zumal der Porzellankopf oben blieb.

Polizeistreifen für „schwänzende" Kinder

In Verdun haben polizeiliche Untersuchungen ergeben, daß viele Kinder die Schule schwänzen. Zeit zum militärischen Zusammenbruch Frankreichs hat sich vielfach die Auffassung eingebürgert, daß der Schulbesuch nicht mehr Pflicht sei. Die Stadtverwaltung hat nun beschlossen, während der Schulzeit besondere Polizeistreifen durch die Stadt zu schicken, um die herumlungernden Kinder festzunehmen.

Pestgefahr in Westamerika

Für Westamerika wird jetzt, wie aus einer „United Preß"-Meldung aus San Francisco hervorgeht, sehr ernsthaft der Ausbruch der Pest befürchtet. In diesem Zusammenhang bemerkt die Zeitschrift „Time", daß tatsächlich im Westen große Gefahr bestehe, wo besonders die Nagetiere mit Pestbazillen infiziert seien. Man habe bei kürzlich geschossenen Kaninchen, Eichhörnchen, Ratten und Prärietunden Bazillen festgestellt. Diese Feststellung habe man auch schon vor einem Jahr in Kolorado und Nordkarolina machen müssen, ein Stude in Idaho, der ein Ei aus einem Eisternest, in dem sich ein Eichhörnchenkadaver befand, gefunden hatte, und ein Jäger in Wyoming, der ein wildes Kaninchen gefangen hatte, seien beide an Pest erkrankt und verstorben. Bis jetzt gibt es kein wirksames Mittel gegen die Krankheit. Das bisher verwandte Serum bietet nur gewisse Linderung. Dieses Serum wird jetzt in Amerika hergestellt und in den großen Laboratorien in San Francisko, Hamilton und Montana bereitgehalten. Man glaubt, daß die Bazillenträger nur in einem sehr begrenzten Gebiet im Westen vorkommen, befürchtet aber, daß die Bazillen von den Nagetieren auf die Ratten in den Städten übertragen werden könnten. 1919 forderte die Pest in Auckland 12 Todesopfer, 1924 in Los Angeles 30 Todesfälle.

Bei Jarymdscha (Türkei) ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. Hierbei wurden zwölf Waggons zertrümmert. Zwei Personen wurden getötet, eine verletzt.

Frau Rita und das weiße Pulver

Ein Kriminalfall wurde zum Eheskandal

Die Kriminalgroteske, aus der sich ein ansehnlicher Skandal in der Budapester Gesellschaft entwickelt hat, begann mit einem vollzogenen Brief, der durch den Umtausch eines Beamten in ein verkehrtes Schlüsselloch geriet. Der Inhaber dieses Schlüsselfaches, ein Geschäftsmann, lasteriaunt die folgenden Zeilen: „Zeuerste Rita, heute habe ich Teinen Mann gesehen. Wie es doch bereits vom Tode gekennzeichnet sein sieht, daß ihn nun doch der Schlag ant bekommt. In Kürze werden wir von ihm befreit sein. Ich erwarte Dich Donnerstag zur gewohnten Stunde . . ."

Der Geschäftsmann überzog diesen Brief der Polizei, die nun ihm Weiteres nahm und ihn sodann in das richtige Schlüsselfach steckte, nicht ohne einen Beamten in Zivil daneben zu postieren. Bald darauf erschien eine gut gekleidete Dame mittleren Alters, die das Schlüsselfach öffnete. Es handelte sich um eine Frau Stephanie R., die sogleich aufgefordert wurde, mit zur Polizei zu kommen. Als man ihr den Brief vorlegte, brach sie weinend zusammen. Sie gestand, einen Geliebten zu haben und sich von ihrem Mann, einem bekannten Kaufmann, mit dem sie sehr unglücklich verheiratet sei, befreien zu wollen. Die ganze Schuld sei jedoch auf ihrer Seite, ihr Liebhaber sei nur ein unbeteiligter Mitmisser.

Man bereitete Frau Maraberia in Untersuchungshaft, nachdem man mit vielen Mühen die Adresse des Liebhabers von ihr erfahren hatte. Dieser, ein Herr Stefan P., wurde sofort der Polizei vorgeführt. Lächelnd erschien der elegante junge Mann und gab sofort unumwunden zu, mit Frau Maraberia Beziehungen zu unterhalten und ihr von Zeit zu Zeit gewisse Pulver gegeben zu haben, die sie ihrem Ehemann in die Speisen mischen sollte. Verblüfft über ein derartig faktisches Geständnis erklärte man nunmehr auch Stefan P. sofort als verhaftet. „Es geht um Ihren Kopf!" sagte der Beamte, als sich der Gittmörder vor Lachen schier ausschütten wollte.

„Lassen Sie mich bitte weiter berichten", sagte Stefan P. „Frau Maraberia ist eine etwas hysterische Dame, sentimental und zu Phantasiereien geneigt. Sie erzählte mir, sie könne an der Seite ihres Mannes nicht mehr leben. Sie habe ihn mehr als die Hölle. Ob sie dazu einen Grund habe, weiß ich nicht. Sie bedrängte mich immer wieder, sie von ihrem Gatten zu befreien. In ihrer Ueberspanntheit verlangte sie von mir, ihn zu vergiften. Schließlich brachte ich ihr, um endlich meine Ruhe zu haben, weißes Pulver, welches ich ihr in die Suppe ihres Mannes zu mischen gebot. Ich sagte ihr, das Mittel werde sehr langsam, dafür aber um so sicherer wirken, und auch der geschickteste Arzt werde niemals eine Vergiftung feststellen können. Dadurch, daß ich Frau F. das Pulver immer an romantischen Plätzen, wie Friedhöfen und derzeleichen gab, wurde ihr Sensationsbedürfnis ebenfalls befriedigt. Da sie äußerst lugerlich veranlagt ist, glaubte sie es eher, als ich ihr immer wieder versicherte, ihr Mann sehe von Tag zu Tag schlechter aus."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte der vernehmende Beamte fassfestiteln. „Das das Pulver, das ich ihr gab, ein Pulver von Zucker war, also alles andere als ein Gift." Verschwunden war der Giftmord, geblieben ist der Skandal, und zwar in erheblichen Ausmaßen. Bei einer Hausfuchung bei Frau F. fand man mehrere Pulver, die sich in der Tat als Bikarbonat von Soda erwiesen. zb.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Heidi, Strammes Mädel angekommen. In großer Freude: Hauptwachtm. **Helmut Meyer** und Frau **Marianne** geb. Bernhardt, Halle, Fechterweg 25, den 13. 10. 1942.

Eine **Heidemarie** wurde uns u. dem Leben geschenkt. Unsere Freude ist groß. Frau **Annemarie Malik** geb. Niederreuther, Halle, Westl. Ladenbergstr. 40, und Hauptwachtmeister **Walter Malik**, Frankfurt am Main, Marbachkas., 2. Komp.

Ulrike, Vera, Sibylle. Heute wurde uns ein zweites Kriegskind geboren. In dankbarer Freude: **Annemarie** u. **Friedrich von Jacobs**, Halle, Laurentiusstr. 19, z. Z. Universitäts-Frauen-Klinik, Privat-Station Prof. Dr. Nürnberger, 14. Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. **Richard Heinrich** und Frau **Ella** geb. Behrend, Halle, d. 15. 10. 42.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken wir hierdurch herzlichst. **Elfriede Plötner, Gerhard Schramm**, Obergefr., z.Z. auf Urlaub, Halle, d. 14. 10. 42.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst: **Eva Machotanz, Horst Rinne**, Leutn. d. Luftw. Halle, Beethovenstr. 9, z.Z. Urlaub.

Wir danken herzlichst für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. **Irma Dietrich, Friedrich Stutzinger**, Mar.-Fk.-Gefr. Ammendorf, Halle (F

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst. **Ella Dietrich, Uffz. Kurt Mündel**, z. Z. im Felde. Ammendorf, Adolf-Hitler-Str. 19. (F

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Kriegstrauung danken herzlichst. **Helmut Höhne** und Frau **Ruth** geb. Troschke Halle, Kopernikusstr. 2.

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zu unserer Kriegstrauung danken wir herzlich. **Fritz Hirche**, Obgefr. u. Frau **Elfriede** geb. Klose, Halle, Wachtelweg 65.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst **Paul Kühne** und Frau **Elly** geb. Koch, Halle, Im Oktober 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen recht herzlich. **Gerhard Meyer-Gerhard** u. Frau **Marita** geb. Irmer, Halle.

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit so zahlreich gesandten Glückwünsche sagen wir allen herzlichsten Dank. **Friedrich Bochnik** und Frau, Halle, Wörmlitzer Straße 99.

Statt Karten! Für die so zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Ehrungen zur Feier unserer goldenen Hochzeit am 8. Okt. sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Johann Bobke** und Frau **Luise** geb. Guderlei, Halle, Hansastr. 5 pfr.

Unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Fritz Kretschmann

fand im blühenden Alter von 30 J. im Osten den Heldentod.

In tiefer Trauer:
Familie **Albert Kretschmann** und alle Angehörigen.

Mit der Familie trauert um ihren lieben, treuen Arbeitskameraden Familie **Alexander Winkler**, Bürobedarf, Lessingstr. 39.

Hart und schwer traf uns am 8. Oktober die schmerzliche Nachricht, daß der schwere Kämpfen im Osten unser lieber Sohn, lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Bräutigam, der Obergefreite

Otto Ziervogel

kurz vor seinem 29. Geburtstag am 21. September den Heldentod fand.

In bitterem Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Ziervogel und Frau verw. Sachse, **Emma Hannschulz** als Braut, Rogau, Kreis Oppeln, Schotterey, den 12. Oktbr. 1942.

Unerwartet und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, der Oberschütze

Paul Schoch

im Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 11. September gefallen ist.

In stiller Trauer:
Familie **Franz Schoch** und Geschwister und alle Anzehörigen, Kütten, den 12. Oktober 1942.
Mit der Familie trauern der **Betriebsführer u. die Gefolgschaft des Erbhofes Kurt Wagner**, Kütten. (a

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel am 13. September mein lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Schütze

Rudi Müller

im blühenden Alter von 19½ Jahren. Er folgte seinem lieben Vater nach neun Monaten in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Leid:
Witwe **Anna Müller** geb. Oertel, **Erich Müller**, Obergefreiter z. einem Lu.-Nachr.-Regim., **Anita Müller** und alle Verwandten.
Halle (S.), den 14. Septbr. 1942, Wörmlitzer Straße 96. (e
Mit der Familie trauern um ihren lieben Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Martick**, Einrichtungsbaus.

Unser jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schütze

Alfred Edel

starb im Alter von 20 Jahren, zwei Tage nach seiner Verwundung, in einem Feldlazarett für Führer u. Reich den Heldentod.

In tiefem Schmerz:
Ernst Edel u. Frau **Luise** als Eltern, **Artur Edel** u. Frau **Ada Edel** u. Frau, **Richard Edel** u. Frau **Paul Vogel**, z. Z. im Felde, und Frau **Elly** geb. Edel, sowie Enkel und alle Angehörigen.
Halle, Krieniitzanger 35.
Mit der Familie trauern **Betriebsführer u. Gefolgschaft des Rittergutes Kanena.**

Im Feldlazarett im Osten verschied im 20. Lebensjahre am 24. September mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, der Gefreite

Wilhelm Held

Dies zeigt an im Namen aller Verwandten in tiefer Trauer:
Emma Held nebst Kinder.

Gröbers, den 12. Oktober 1942.

Mit den Hinterbliebenen trauern um ihren beliebten Mitarbeiter die **Betriebsführer u. Gefolgscha't der Gutsverwaltung Gröbers.** (a

Den schwersten Schicksalsschlag unseres Lebens erhielten wir durch die Nachricht, daß unser viertes und letztes Kind, unser lebensfroher, hoffnungsvoller Sohn, lieber Enkel, Neffe, Vetter und Freund

Heinz Süß

Leutnant in einem mot. Infant.-Regiment, Inhaber des E. K. I u. II., des Inf.-Sturmabzeichens u. a. Orden, in glühender Begeisterung für seinen Führer u. Vaterland nach schwerer Verwundung bei den harten Kämpfen im Osten den Heldentod gestorben ist. Er folgte nach zwei Jahren seinem ältesten Bruder Walter.

In unsagbar schwerem Herzeleid:
Wilhelm Süß und Frau **Anna** geb. Lützkendorf, **Gerda Siegesmund** als Freundin.

Nietleben, den 14. Oktober 1942.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

In soldatischer Pflichterfüllung fand im Osten am 10. September unser lieber, außerordentlicher und unvergeßlicher Neffe, der Schütze

Harry Müller

im 19. Lebensj. den Heldentod.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Else Haunt geb. Rosche.
Halle, Albert-Dehne-Straße 22.
Mit der Familie trauern **Betriebsführer und Gefolgschaft des Rittergutes Steudten.**

Nach Gottes unerforschlichem Rat entriß uns der unerbittliche Tod meinen lieber Sohn, unseren unvergeßlichen Mann und treuen Lebenskameraden, meinen herzensguten und treusorgenden Vater, meinen besten Schwiegervater, meinen guten Opi, Bruder, Schwager und Onkel, den Ingenieur

Hermann Böhme

im Alter von 58 Jahren.

In unendlicher Trauer:
Minna Böhme und Sohn **Rudolf**, z. Z. im Osten, nebst allen Angehörigen.
Halle (S.), Canstein straße 9.
Trauerfeier Sonnabend, 11 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof. Zuged. Blumenspenden bitte an die Friedhofsverwaltung.
Mit der Familie trauern die **Betriebsführung und die Gefolgschaft der Fa. G. Günter**, Halle, Forsterstraße 35.

Am 13. Oktober ist unser lieber Vater und Großvater, der Obersetzer

Max Klemm

im 69. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Krankenlager für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Walter Klemm und Frau.
Wörmlitz, Am Vogelsang 1.
Trauerfeier Sonnabd., 11½ Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedh. (h

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, lieber Enkel, Neffe, Vetter und Freund

Karl Mollenhauer

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Marie Mollenhauer geb. Zamzow und Kinder.
Halle (S.), den 13. Oktober 1942.
Raffineriestraße 6.
Beerdigung Montag, 14½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Freundl. zugedachte Kranzspenden bitte auf den Friedhof abzugeben. (h
Mit den Angehörigen trauert die **Gendarmerie Regierungsbezirks**, Der Kommandeur **der Gendarmerie.**

Am 13. Oktober entschlief sanft unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Wilhelmine George
geb. Zimmermann
geb. 4. 12. 1859 gest. 13. 10. 1942

In stiller Trauer:
Familie **Zemann**,
Bischdorf-Halle, Grenzstr. 3.
Einsegnung Freitag, 3.00 Uhr, Gertraudenfriedhof. (a

Am 14. Oktbr., 6 Uhr, entschlief nach nur zweitägigem Krankenlager unser Sonnenschein **Siegfried** im Alter von nur 10 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Karl Prynsoch und Frau **Luci** geb. Naumann und **Incebora** als Schwester. Passendorf, Teichstr. 1.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante, **Ida Gebler**, sagen wir hierdurch unser aller herzlichsten Dank.
Die trauernden Angehörigen.
Holbeck, 13. Oktober 1942. (a

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters **Franz Henze**, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Fam. **Hußke, Henze u. Schwabe.**
Zscherniitz u. Brehna, 10. 10. 42.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Postinspektors **Alwin Kirchhof**, danke ich von ganzem Herzen. **Gertrud Kirchhof.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen, jüngsten Sohnes, des Obergefreiten **Horst Mühlchen**, sprechen wir allen herzlichen und innigen herzlichsten Dank aus.
Familie **August Mühlchen** und Angehör. Halle, Steinweg 20.

Für die vielen und aufrichtigen Beweise herzlicher Anteilnahme und Hilfsbereitschaft beim Hingang unseres unvergeßlichen und herzensguten **Otto** sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. In tiefem Schmerz: Familie **Adam Dietrich** und Angehörige.
Wanslebener Str., Siedlerer Str. 2.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes **Albert**, sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Wilhelm Lenzer** u. Frau nebst Geschwistern und Braut.
Werderthau, 13. Oktbr. 1942. (a

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Willy, sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.
Otto Wanse Anel und alle Angehörig. Halle, Zwingerstr. 15.

FREIE BERUFE

Meine Wirtschaftsprüferkanzlei habe ich nach Berlin W 8, Friedrichstr. 186, II. (O.-Stadtmitte), Telephon 11 26 87, verlegt. Dr. jur. Th. Kuebel, Wirtschaftsprüfer. (hs

AMTLICHES

Beginn des Briefzustelldienstes ab 19. 10. 1942.

Vom 19. Oktober ab beginnt die 1. Briefzustellung in Halle (Saale) um 5.30 (statt bisher 8.00).

Die Hausbesitzer und Hausverwalter werden zur Kenntnahme von Unfällen gebeten, für rechtzeitige Entdunkelung der Treppenaufgänge zu sorgen; andernfalls kann die Frühpost nicht ordnungsgemäß zugestellt werden.

Leipzig S 3, den 10. Oktober 1942.

Der Präsident
der Reichspostdirektion.

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung. Freitag, d. 16. Oktober, vorm. 9 Uhr, versteigere ich Friedrichstr. 23 (Friedrichsgarten) hier im freiwilligen Auftrage zum sofortigen Bedarf der Wehrmacht gegen bare Zahlung: 1 Wirtschaftsschrank, 1 Brücke, 3 elektr. Kronen, 3 Kocher, gr. Posten Bücher, Bilder, Porzellangeschirr, Glasach., Haus- und Küchengeräte, 2 wegen Umzuges: 1 Konsolspiegel, Kleiderständer, Bettstelle mit Matr., Stegtisch, 4 Rohrstühle, Rauchtisch mit Stehlampe. Die Gegenstände sind gebraucht und ab 7 Uhr zu besichtigen. Walter Knoche, vereidigter Versteigerer, Hermannstr. 5. (

UNTERRICHT

Die Meisterschule des deutschen Handwerks führt im WS. 1942/43 nachstehende Abendkurse durch:

Zeichnen: Beginn Mittwoch, den 28. Oktober 1942, von 19—21 Uhr und Donnerstag, den 29. Oktober 1942, von 19—21 Uhr. Künstl. Schriftgestaltung: Beginn Montag, den 26. Oktober 1942, von 19 bis 21 Uhr. Außerdem noch ein Fortbildungslehrgang für Maler statt.

A. **Zeichnen**, I. Naturalistisches Zeichnen. II. Maßstäbliches Zeichnen. III. Perspektive. IV. Schriftschreiben. V. Konstruktives Schriftzeichnen. VI Akzeichnen. wöchentlich 3 Stunden dienstags.
B. **Malen.** I. Farbenlehre. II. Farbenmischungen. III. Naturalistisches Malen. IV. Schablonenmalen. V. Kunstgeschichte. VI. Architektur, wöchentlich 3 Stund. freitags. Teilnehmergebühr je Kursus beträgt 9.— RM. Anmeldungen bis spätestens 20. Oktober 1942 im Sekretariat der Meisterschule des deutschen Handwerks auf Burg Giebichenstein. (e

Tanzschule Moran - Haedicke. Große Ulrichstraße 47. Ruf 291 60. Beginn neuer Tanzstunden. (h

Welch. Sprachi. gibt Erwachsenen französ. Unterr.? Anz. H.8388 HN.*

Nachhilfe in Deutsch für jüngliegen Schüler gesucht. Angebote L. 2270 HN. (

Nachhilfe in Mathematik für Schülerin der 3. Klasse gesucht. Angebote St. 1324 HN. (

GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

Höchste Zeit ist es für ein Los. Morgen Ziehung! 5 Los nur 3.- RM. Brach, Lotterieeinnahme, Leipzig, Bauer, E., Wansleben (See); Berger, K., Kolonialw., Reideburg; Keck, O., Tulauka., Ammendorf; Kopp, J., Buchhdlg., Ammendorf.

Möbel-Philipp zeigt Ihnen in geschmackvoller Ausführung und zu soliden Preisen alles, was dazu gehört, ein behagliches Heim einzurichten. Besehen Sie uns in unserem Geschäft, Kleine Ulrichstraße 14. Annahme aller Bezugscheine. Bei verdeckten Knappheit bitten wir um Wiederholung. Ihres geschätzten Besuches.

Wir geben uns Mühe, die Wünsche unserer Kundschaft so zur rechten möglichen zu erfüllen. Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße.

VERLOREN — GEFUNDEN

Kater, großer, silbergrau, weiß, zugelaufen, Richter, Grasewegr 5.

Handtasche, schwarz, am Sonntag zwischen Leipziger Turm—Riebeckpl. 10. verloren. Anschrift K. K. beilegend. Beloha. Bekanntgabe a. Adresse C. 3323 HN.

Gold. Brille Leipziger Turm bis Riebeckplatz Str., verl. Gute Belohn. Stöcklein, Merseburger Str. 3.

Rote Geldbörse 36 RM. verloren, gute Belohnung, da Andenken an Soldaten, Bekanntg. der Adresse C. 290 HN.

100 RM. Belohng.! 2 Stk. Skunkskragen verloren, Bahnh. bis Stadt, abends. Der ehrl. Finder wird gebeten, Nachr. zu geb. an Winkler, Leipzig O 27, Weißestr. 15.

Anhänger-Armband, silb., 13. 10. Fritz-Reuter-Str., Kronprinzen-, Humboldtstr. bis Rößl. verl. Geg. Bel. Wer, b. Meyer, Fritz-Reuter-Str. 8?

Weißer Drahthaar-Fox, Staffelhund „Peter", entlaufen. Rückgabe gegen Belohnung Leutnant Schulze, Luftnachrichten - Schule, 5. Kompanie, Tel. LIEBS. 225.

Tuch gestern Abend verloren bei Benke Weinzärten 24 II. links. *

Zeiß-Schlüssel O 12 631 8 2 C geg. Belohnung abzugeben. Götze, Belberger Weg 1. (h

VERSCHIEDENES

Papierwarenfabrik frei f. kriegswichtige Aufgaben. Anfragen mit Angebot H. 8092 HN. (a

Wer fährt 100 Ztr. Kohle von Ammendorf nach Dölau? Angebote M. 8092 HN. (a

Aelterer Mann zum Holzzerkleinen, sucht Hutstraße 77.

Ausbesserung, die nötigt auch etwa plätten u. f. wöchentl. ca. 5 Std. gesucht. Angeb. F. 8240 HN. *

Wer strickt versch. Kindersachen nötel. bald? Angeb. E. 8245 HN. *

Schlafzimmer-Schrankbett (Kleiderschrank u. Mantel? Angeb. J. 8249 HN. *

Transportbänder, 12 u. 15 m lang, mit oder ohne Behälter, zu vermieten. W. Metze, Halle, Oleariusstraße 5. Ruf 318 80.

Weber Stricker arbeitet bis Weihnachten Winterunzug für 12½ Knaben aus altem Stoff? Ang. an Ochse, Leitin, Kirchstr. 4. (a

TAUSCH

Suche gut erh. Gas-Backherd, gebe in Tausch fast neues Herrenrad (80.-). Angeb. M. 7932 HN. *

1 Waschtisch 15.-, gegen gut erh. Handwagen, 3—4 Ztr., zu tausch. Angebote G 21 Buchhandlg. Kopp, Ammendorf. (F

VEREINSNACHRICHTEN

Harzbund, Sonntag, 18. Okt., Wanderung (Halbtagswanderung) Frankenhausen — Kyffhäuser. Abfahrt 5.38, Fahrpreis Frankenhausen 3.60, zurück Bernburg 3.20 RM. Gäste willkommen.

THEATER und KONZERTE

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 18½—22 Uhr **Geschlossene Vorstellung der Hl. ——** Freitag, 19—21½ Uhr 3. Vorstelle. Freitag - Stammkarten B. In neuer Inszenierung! **„Sappho"**, Trauerspiel von Franz Grillparzer. (e

Im 2. Philharmon. Kammermusikabend am Mittwoch, den 28. Oktober, spielt das Gewandhaus-Quartett unter Mitwirkung v. Solisten des Gewandhausorchest. Der Abend ist dem jungen Beethoven gewidmet. Quartett B - dur op. 18 Nr. 6 „La malinconia" und Septett op. 20, und bringt außerdem die Kretzschfahrung des d-moll-Streichquartetts von Sibelius. Es stehen nur eine geringe Anzahl von Karten zur Verfügung, die Freitag, den 16. Oktob., bei Hochan und Rammelt entnommen werden können. Es können nur entgegengenommen werden, Besuchen Sie auch den Barkay-Zoo: von 10—18 Uhr geöffnet, Straßenbahnverbindung: Linien 1, 4, 5, 6. (h

LICHTSPIELTHEATER

„Ritz" im Ritzthaus. „So ein Früchtchen", 2.20, 4.40, 7.40, Jugdl. ab 14 J. zugelassen. (e

„Rio". Waisenhausring 8. „Das andere leb". Tägl. 2.30, 4.50, 7.40, Jugdl. nicht zugelassen. (e

Ufa-Theater. 2 Woche! **„Ihr erstes Rendezvous"**, 2.00, 4.45, 7.45 Jugdl. nicht zugel. Vorv. 11—12. (h

Cr. am Riebeckplatz „Rembrandt", Jugdl. nicht zugelass. 2.00, 4.40, 7.25. Vorverkauf 11—12. (e

C.T. Ulrichstr. 31. 2. Woche! **„Die Erbin vom Rosenhof"**. Jugdl. n. zugel. 2.00, 4.40, 7.25. Vorv. 11-12.

C.Schauburg Heute letzter Tag! **„Schatten der Vergangenheit"**. Jugdl. nicht zugel. 2.10, 4.40, 7.30. Vorverkauf 11—12. (e

Capitol. **„Liebe streng verboten"**. Jugdl. zugelass. 14.00, 16.45, 19.30. Vorverk. ab 13.00. Sonntag, 11.30, Jugendvorst. **„Liebe streng verboten"**. Vorverk ab Sonnabend. (e

„Troll". Magdeburger Straße 29. **„Alles Schwindel"**. Anfangszeiten: 5.00 u. 7.30. Jugdl. nicht zugel. (h

To-Bü.Ammendorf. Heute **„Alles für Gloria"**. Jugdl. ab. 14 J. zugel. 5.00 u. 7.40. Vorverk. ab 3.00. (h

Burgtheater. Gr. Gosenstraße 12. 19.00: **„Ein kleiner goldner Ring"** (Hummel-Hummel). Jug. nicht gest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194210152/fragment/page=0004